

Empirische Untersuchungen

Nr. 01/2013

Blitzumfragen 2012

Themen, die bewegten!

Mag. Simone Harder



UMFRAGE

VORWORT




Sehr geehrte Damen und Herren,
geschätzte Unternehmerinnen und Unternehmer,

als Unternehmen der Unternehmer ist es unsere Aufgabe, die Interessen der Wirtschaft mit Nachdruck zu vertreten. Dafür braucht es Argumente. Nicht nur Sachargumente, sondern auch ein klares Zeichen dafür, dass die Wirtschaft mit einer Stimme spricht. Die Umfragen unseres Instituts für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS) erlauben uns genau dieses Zeichen zu setzen. Mit der vorliegenden Broschüre bieten wir nun einen Überblick zu den Erhebungen des vergangenen Jahres. Diese Stimmungsbilder waren wesentlich für die Umsetzung interessenpolitischer Ziele waren - so zum Beispiel bei der Auflösungsabgabe, wo uns nicht zuletzt durch das klare Umfrageergebnis eine teilweise Abmilderung der ursprünglichen Pläne im Sinne der Wirtschaft geglückt ist.

Darum möchten wir uns an dieser Stelle auch bei den vielen UnternehmerInnen bedanken, die sich für die Beantwortung der Fragen regelmäßig Zeit nehmen. Die Broschüre ist auch in elektronischer Form unter <http://wko.at/stmk/iws> abrufbar.



Ing. Josef Herk
Präsident



Mag. Thomas Spann
Direktor

INHALTSVERZEICHNIS

1	Auflösungsabgabe	1
2	Öffentlicher Sparkurs und dessen Auswirkungen	3
3	Kreditvergabe/-konditionen.....	5
4	Interim Management.....	8
5	Vollausbau S 36 Murtal Schnellstraße	11
6	Spritpreise	13
7	Arbeitszeitregelung.....	17
8	Fachkräftebedarf aus Europa	19
9	Industriellehre.....	22
10	Chancentour 2012-2015	25
10.1	Murtal.....	25
10.2	Graz-Umgebung	26
11	Abbildungsverzeichnis	29
12	Tabellenverzeichnis.....	32
13	Anhang: Zeitungsartikel	33

1 AUFLÖSUNGSABGABE

Die Sparpläne der Bundesregierung erhitzen mit Jahresanfang 2012 die unternehmerischen Gemüter. Grund dafür war insbesondere der Vorschlag einer Auflösungsabgabe. Jede Auflösung eines Arbeitsverhältnisses hätte laut Sparpaket Unternehmen ab 2013 110 Euro gekostet. Ausnahmen, wie beispielsweise die Kündigung durch den/die ArbeitnehmerIn selbst, waren ursprünglich nur wenige vorgesehen. Das hätte zur Folge gehabt, dass bei allen Beendigungsarten, die vom/von der ArbeitgeberIn ausgegangen wären oder bei denen er/sie zumindest mitgewirkt hätte (Kündigung durch ArbeitgeberIn, einvernehmliche Auflösung, Ablauf durch Befristung usw.) diese Abgabe pauschal angefallen wäre. Auch bei Saisoniers, PflichtpraktikantInnen oder Lehrlingen in der Behaltezeit wäre damit die Auflösungsabgabe zu entrichten gewesen, was insbesondere saisonabhängige Unternehmen hart getroffen hätte.

Die WKO Steiermark setzte sich daher vehement gegen diese „Strafgebühr“ ein und führte zur Unterstützung der Argumentation in dieser, für die steirische Wirtschaft bedeutenden Angelegenheit, eine Blitzumfrage unter den hauptbetroffenen Sparten durch.

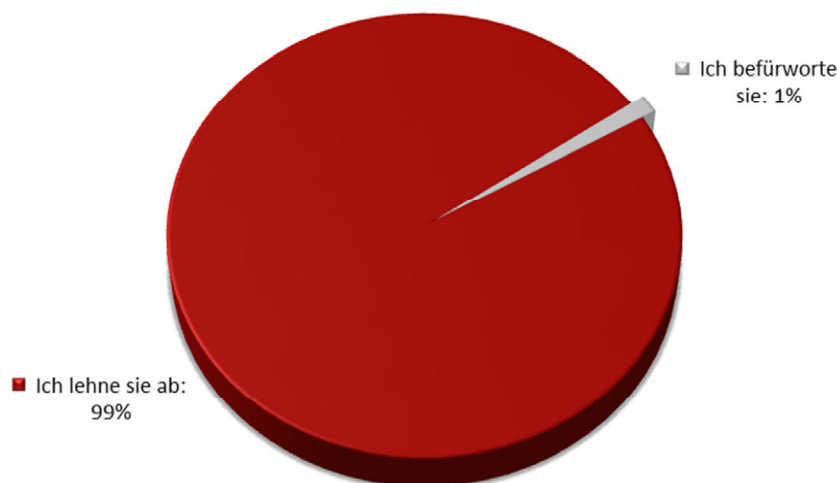
Tabelle 1: Details zur Blitzumfrage „Auflösungsabgabe“

Auflösungsabgabe	
Umfragezeitraum:	23. bis 27. Februar 2012
Sampledesign:	Arbeitgeberbetriebe der Sparten Gewerbe und Handwerk, Industrie, Transport und Verkehr, Tourismus und Freizeitwirtschaft
Samplegröße:	1.817
Rücklauf absolut:	308
Rücklaufquote:	17 %

Quelle: Eigene Darstellung.

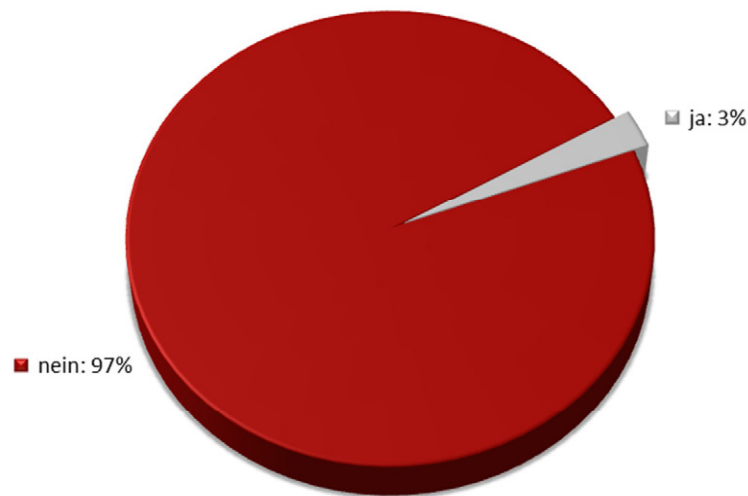
Die Reaktion seitens der Unternehmerschaft war sehr deutlich - ein klares NEIN zu der von der Regierung geplanten „Strafsteuer“. 99 % der befragten Betriebe lehnten die Auflösungsabgabe entschieden ab. Die detaillierten Ergebnisse sind den folgenden Grafiken zu entnehmen:

Abbildung 1: Wie ist Ihre Meinung zur geplanten Auflösungsabgabe?



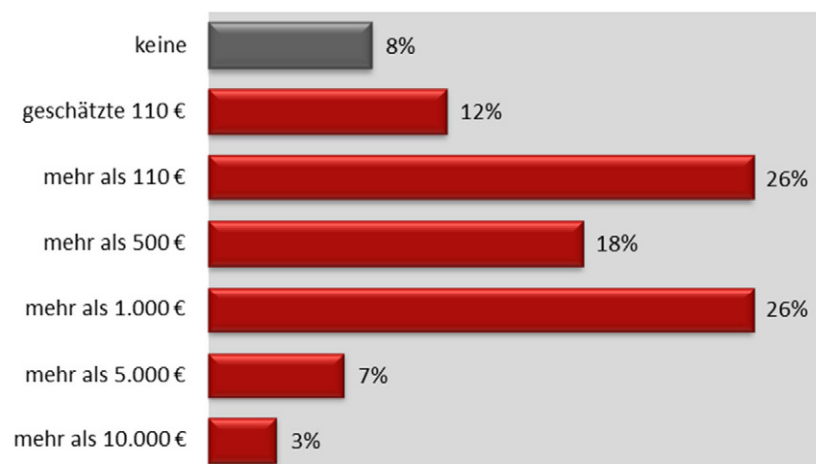
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 2: Kann die Auflösungsabgabe Ihrer Meinung nach tatsächlich die Anzahl an Beendigungen von Arbeitsverhältnissen spürbar verringern?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 3: Wie hoch würde in Ihrem Betrieb die Auflösungsabgabe pro Jahr schätzungsweise anfallen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Die WKO hat die im Rahmen des Sparpaketes vorgesehene Abgabe massiv kritisiert und konnte auf Basis der Umfrageergebnisse eine teilweise Abmilderung des ursprünglichen Entwurfs erwirken. Die „Auflösungsabgabe neu“ sieht nun eine Ausnahme bei den Berufs- und Ferialpraktika sowie bei befristeten Dienstverhältnissen von bis zu sechs Monaten vor.

2 ÖFFENTLICHER SPARKURS UND DESSEN AUSWIRKUNGEN

Der öffentliche Sparkurs und dessen Auswirkungen auf die gewerbliche Wirtschaft bot auch im März 2012 Anlass für Diskussionen. Um die diesbezüglichen Standpunkte der steirischen Unternehmen der Öffentlichkeit, aber vor allem den EntscheidungsträgerInnen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft entsprechend näher zu bringen, wurde unter 2.853 Betrieben eine Blitzumfrage durchgeführt.

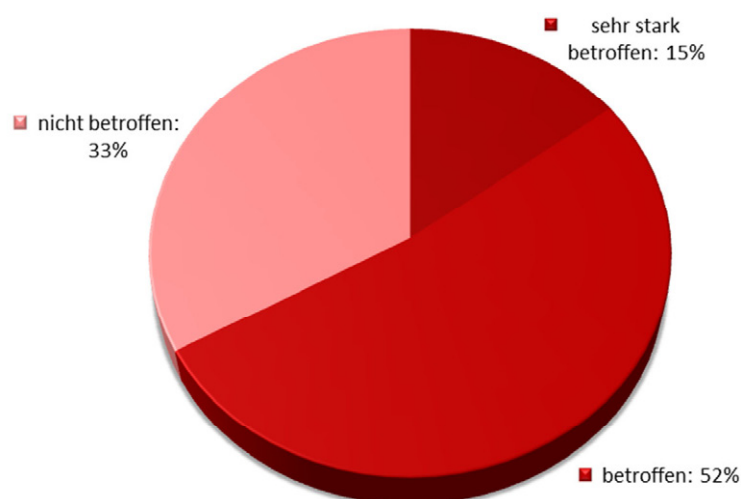
Tabelle 2: Details zur Blitzumfrage „Öffentlicher Sparkurs“

Öffentlicher Sparkurs	
Umfragezeitraum:	6. bis 12. März 2012
Sampledesign:	Unternehmen aller Sparten unter Rücksichtnahme auf die Mitgliederstruktur der WKO Steiermark
Samplegröße:	2.853
Rücklauf absolut:	190
Rücklaufquote:	7 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Betroffenheit aufgrund des Sparkurses der Regierung war unter den befragten steirischen Betrieben deutlich zu spüren. Zwei Drittel gaben an, (stark) vom Sparprogramm betroffen zu sein. Lediglich jede/r Dritte konnte keine Auswirkungen auf sein/ihr Unternehmen feststellen.

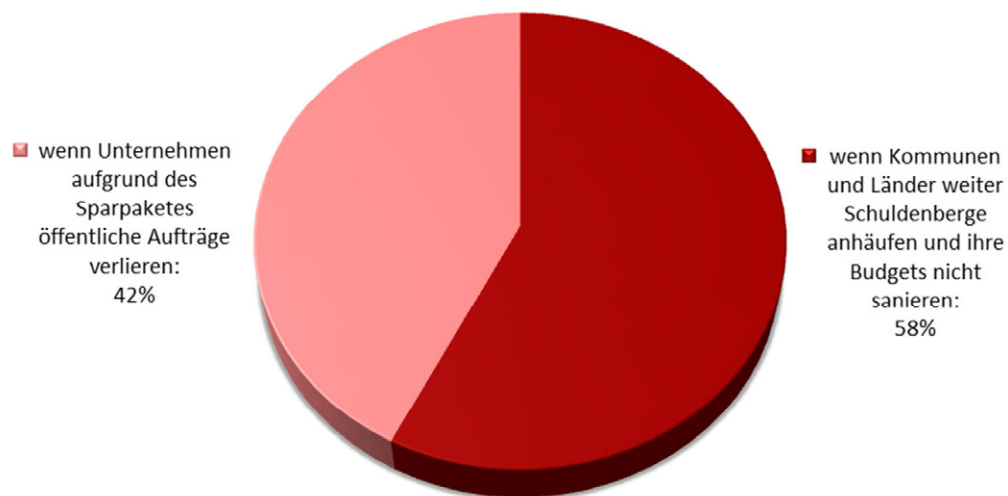
Abbildung 4: Bund, Land und Gemeinden müssen den Gürtel enger schnallen. Wie stark ist Ihr Unternehmen vom Sparkurs der öffentlichen Hand betroffen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Obwohl das öffentliche Sparprogramm nicht spurlos an den steirischen UnternehmerInnen vorüberging, waren 58 % der UmfrageteilnehmerInnen der Ansicht, dass die Wirtschaft noch mehr Schaden nehmen würde, wenn die öffentlichen Haushalte nicht saniert, sondern weiter Schulden angehäuft werden würden.

Abbildung 5: Was ist aus Ihrer Sicht wirtschaftsfeindlicher?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 6: Was fehlt Ihnen am Krisenmanagement der Politik?



Quelle: Eigene Darstellung.

Am Krisenmanagement der Politik vermissten die Unternehmen besonders die fehlende Bereitschaft zu nachhaltigen Struktur- und Verwaltungsreformen sowie zur Beseitigung von Doppelgleisigkeiten. Auch mehr Mut zu Veränderungen sowie unternehmerisches Denken und Handeln wären aus Sicht der Betriebe wünschenswert gewesen.

3 KREDITVERGABE/-KONDITIONEN

Als Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise treten mit Anfang 2013 strengere Eigenkapital- und Liquiditätsbestimmungen - Basel III - für europäische Banken in Kraft. Laut der Meinung des Chefökonom der Bank Austria, Stefan Bruckbauer, reduzieren diese neuen Regelungen die Risikoübernahmefähigkeit von Finanzintermediären (wie z.B. Banken), was bedeutet, dass in Zukunft vor allem die privaten Haushalte mehr Risiko übernehmen werden müssen. Gleichzeitig werden Unternehmen und Staat künftig direkter an eben diese privaten Haushalte herantreten müssen, um sich zu finanzieren.¹

Angesichts der Verschärfung der Eigenkapital- und Liquiditätsbestimmungen für Banken, entbrannte 2012 eine mediale Debatte rund um das Thema „Kreditvergabe und -konditionen“. Die WKÖ Steiermark startete daher im April eine Blitzumfrage, um ein Stimmungsbild der aktuellen Situation aus Sicht der Wirtschaftstreibenden zu erhalten.

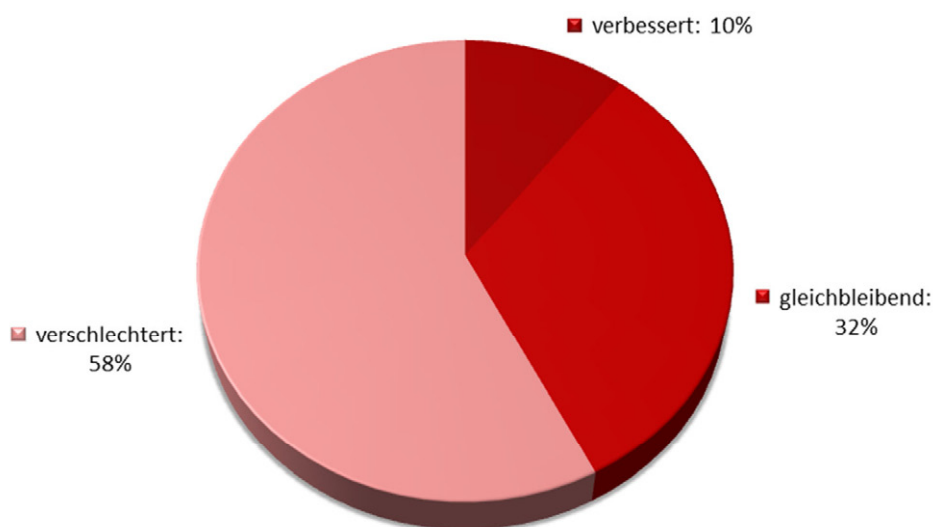
Tabelle 3: Details zur Blitzumfrage „Kreditvergabe/-konditionen“

Kreditvergabe/-konditionen	
Umfragezeitraum:	4. bis 9. April 2012
Sampledesign:	Unternehmen aller Sparten mit Ausnahme der Mitglieder der Sparte Bank und Versicherung
Samplegröße:	2.000
Rücklauf absolut:	172
Rücklaufquote:	9 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Ergebnisse der Blitzumfrage sind hier im Überblick dargestellt:

Abbildung 7: Haben sich Ihren Erfahrungen nach die Finanzierungs-/Kreditkonditionen im Vergleich zu den letzten Jahren verändert?

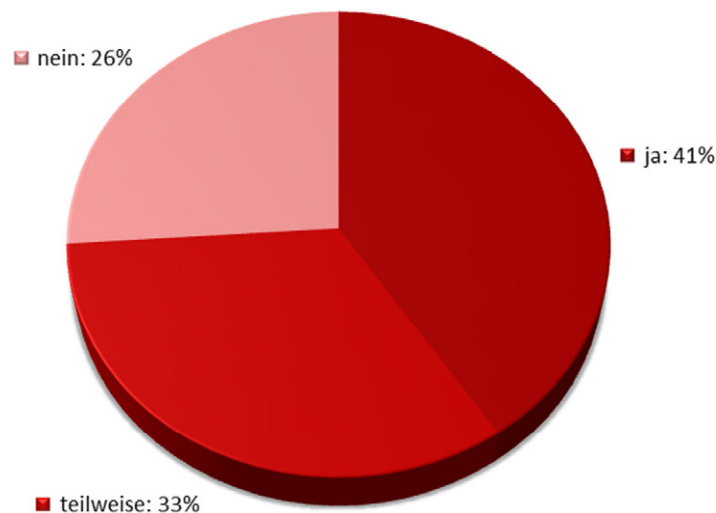


Quelle: Eigene Darstellung.

¹ Quelle: WKÖ 2012, Wirtschaftspolitische Blätter, Ausgabe 1|2012, S. 43 ff.

Knapp 60 % der befragten UnternehmerInnen gaben an, eine Verschlechterung der Finanzierungs- und Kreditkonditionen in den letzten Jahren festzustellen (vgl. Abb. 7). Von diesen mussten laut eigenen Angaben gut 40 % Investitionen oder Aufträge zurückstellen. Jeder dritte Betrieb, der eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen am Finanzmarkt feststellen konnte, musste zumindest teilweise Investitionen und/oder Aufträge aufschieben (siehe Abb. 8).

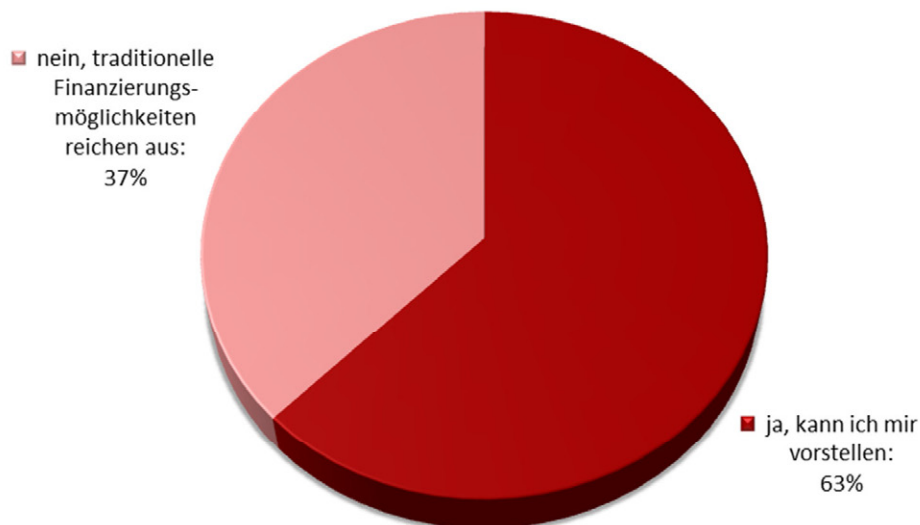
Abbildung 8: Mussten Sie aufgrund der Verschlechterung der Finanzierungs-/Kreditkonditionen Investitionen bzw. oder Aufträge zurückstellen?



Quelle: Eigene Darstellung.

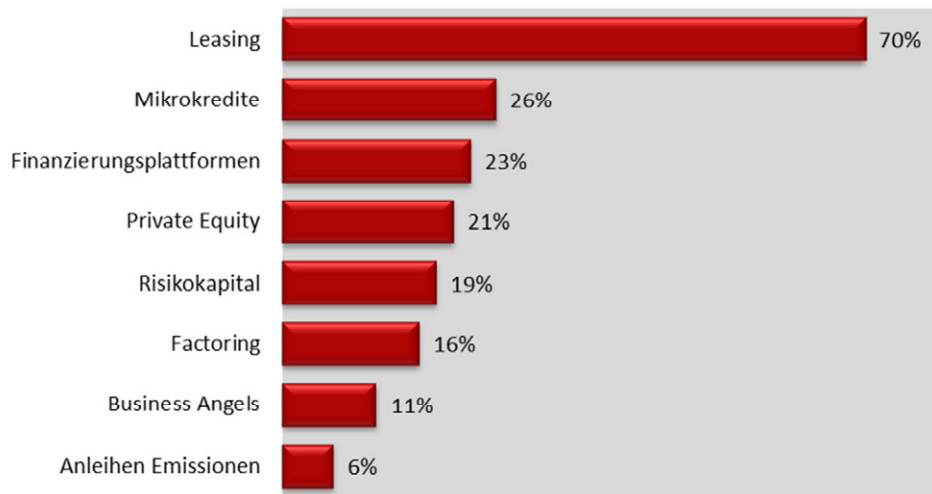
Aufgrund der Gegebenheiten am Finanzmarkt konnten sich knapp zwei Drittel der Betriebe vorstellen, alternative Finanzierungsmöglichkeiten wie beispielsweise Leasing, Mikrokredite oder Finanzierungsplattformen in Anspruch zu nehmen. Jede/r dritte BefragungsteilnehmerIn war der Ansicht, dass die bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten ausreichen (vgl. Abb. 9 und 10).

Abbildung 9: Können Sie sich vorstellen, auf Basis der derzeitigen Finanzierungs-/Kreditkonditionen alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen?



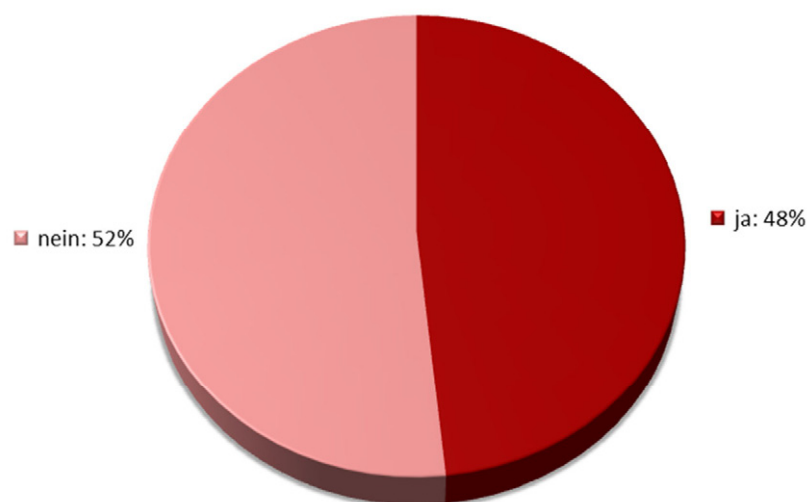
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 10: Wenn ja, welche der folgenden alternativen Finanzierungsmöglichkeiten könnten Sie sich vorstellen in Anspruch zu nehmen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 11: Haben Sie persönlich dafür Verständnis, wenn Banken bei der Kreditvergabe strenger werden?



Quelle: Eigene Darstellung.

Obwohl sich die Finanzierungs- und Kreditkonditionen in den Augen einiger Betriebe seit der Finanz- und Wirtschaftskrise verschlechtert haben, zeigte im April 2012 immerhin jedes zweite befragte Unternehmen Verständnis für eine strengere Kreditvergabe der Banken.

4 INTERIM MANAGEMENT

Interim Management ist eine zeitlich befristete Art des betriebswirtschaftlichen Managements und kommt u. a. in herausfordernden unternehmerischen Situationen zum Einsatz. Um die Durchdringung dieses Management-Modells in der steirischen Wirtschaft zu eruieren, initiierte die WKO Steiermark im Frühjahr 2012 eine Blitzumfrage.

Tabelle 4: Details zur Blitzumfrage „Interim Management“

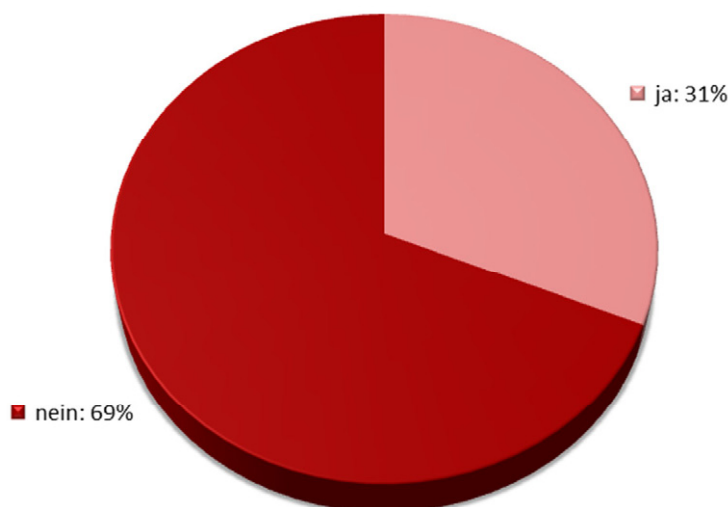
Interim Management	
Umfragezeitraum:	4. bis 11. April 2012
Sampledesign:	Unternehmen der Sparten Gewerbe und Handwerk, Industrie, Handel, Transport und Verkehr sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft
Samplegröße:	2.300
Rücklauf absolut:	128
Rücklaufquote:	6 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Ergebnis der Umfrage zeigt, dass es sich beim „Management auf Zeit“ um kein Breitenphänomen handelt. Gut zwei Drittel der befragten Unternehmen war Interim Management vor der WKO-Blitzumfrage kein Begriff. 92 % der BefragungsteilnehmerInnen hatten bis zum Frühjahr 2012 auch noch nie Leistungen eines Interim Managers bzw. einer Interim Managerin in Anspruch genommen. 74 % gingen zudem davon aus, dass sie auch zukünftig nicht auf das Angebot von Interim Management-AnbieterInnen zurückgreifen werden. Mehr als die Hälfte der befragten Betriebe vertrat darüber hinaus den Standpunkt, dass Interim Management in erster Linie in Mittel- und Großunternehmen (ab 50 MitarbeiterInnen) sinnvoll eingesetzt werden kann.

Die Detailergebnisse der Befragung den nachfolgenden Abbildungen zu entnehmen:

Abbildung 12: War Ihnen Interim Management (Management auf Zeit) schon vor dieser Umfrage bekannt?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 13: In welcher Situation ist/kann Ihrer Meinung nach Interim Management sinnvoll bzw. hilfreich sein?

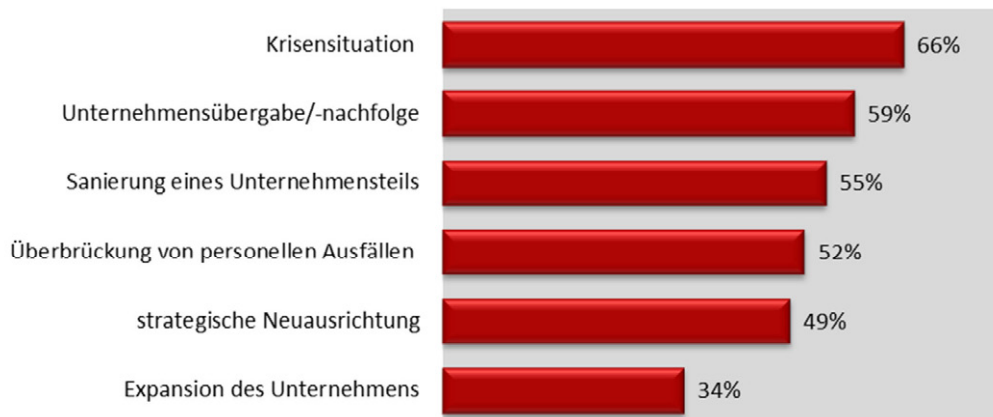


Abbildung 14: Haben Sie in Ihrem Unternehmen bereits die Leistungen eines Interim Managers bzw. einer Interim Managerin in Anspruch genommen?

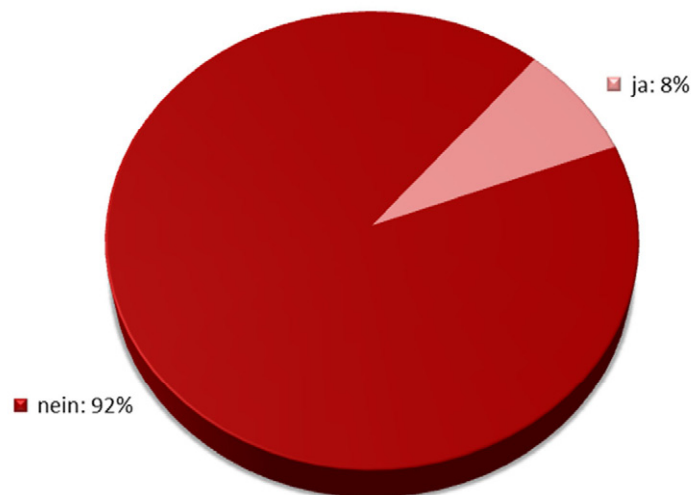
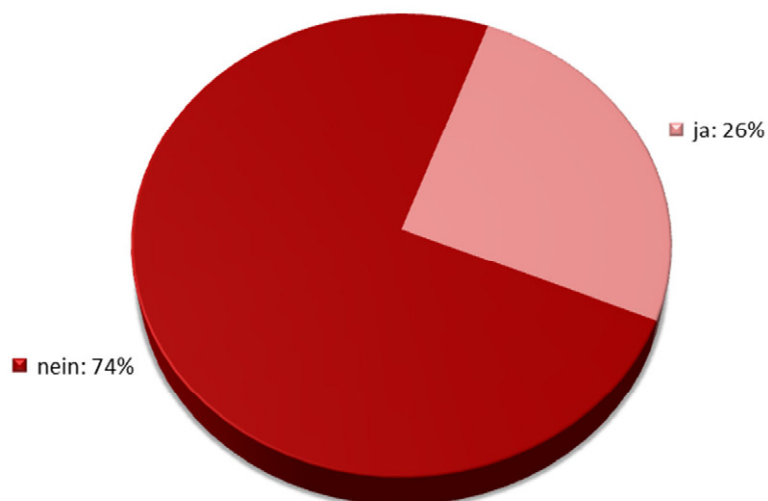


Abbildung 15: Glauben Sie, dass Sie zukünftig die Leistungen eines Interim Managers bzw. einer Interim Managerin in Anspruch nehmen werden?



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 5: Wenn Sie Interim Management in Ihrem Unternehmen in Anspruch nehmen würden, wie viel wären Sie bereit dafür monatlich auszugeben?

Angaben der befragten UnternehmerInnen	
Durchschnittswert:	6.689 Euro
Medianwert:	5.000 Euro
Minimalwert:	50 Euro
Maximalwert:	30.000 Euro

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Frage nach der Entlohnung eines/einer Managers/in auf Zeit war für die befragten Betriebe teilweise schwer zu beantworten, da diese von der Qualifikation des/der Interim Managers/in, seine/ihre Position im Unternehmen und/oder dem zu erwartenden Erfolg abhängig ist.

Abbildung 16: Sind Ihnen Unternehmen bekannt, in denen Interim Management hilfreich wäre?

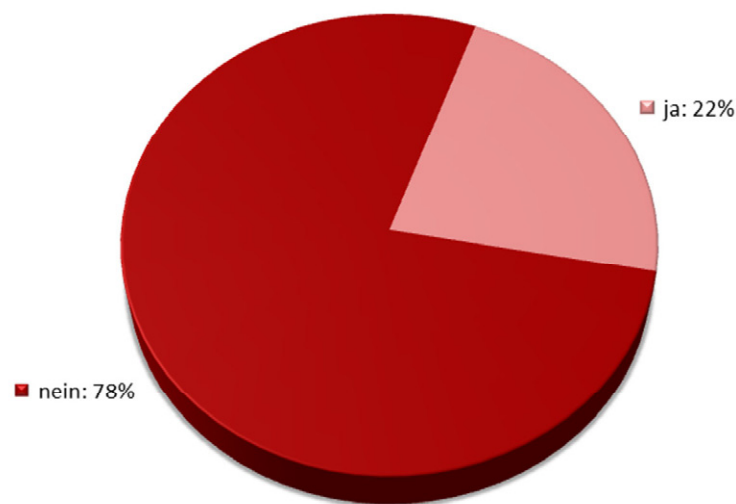
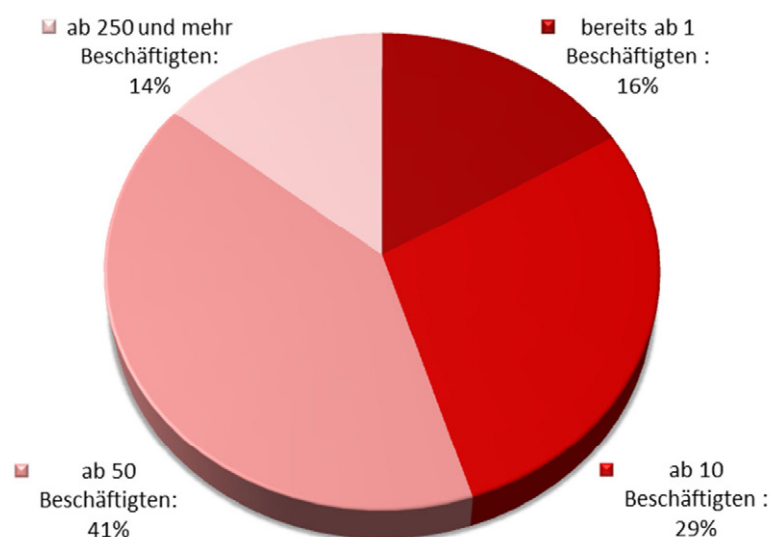


Abbildung 17: Ab welcher Größenordnung ist Ihrer Meinung nach Interim Management sinnvoll?



Quelle: Eigene Darstellung.

5 VOLLAUSBAU S 36 MURTAL SCHNELLSTRAßE

Ein leistungsfähiges Verkehrsstraßennetz ist eine Grundvoraussetzung für einen florierenden Wirtschaftsstandort. Der Vollausbau der S 36 Murtal Schnellstraße führt nicht nur zu einer Verkehrsentslastung der Ortskerne sondern würde auch den Wirtschaftsstandort „Bezirk Murtal“ entschieden aufwerten. Im Frühjahr 2012 wurden jedoch aufgrund von Einsparungen eine Neuplanung der S 36 angedacht, knapp 80 Mio. Euro wurden bis zu diesem Zeitpunkt bereits in Ablöse und Planung der Schnellstraße investiert. Die WKO Steiermark setzte sich vehement gegen diese Neuplanung und damit gegen eine Vergeudung der schon getätigten Investitionen ein. Zur Unterstützung der Argumentation in dieser Angelegenheit wurde daher eine Blitzbefragung lanciert.

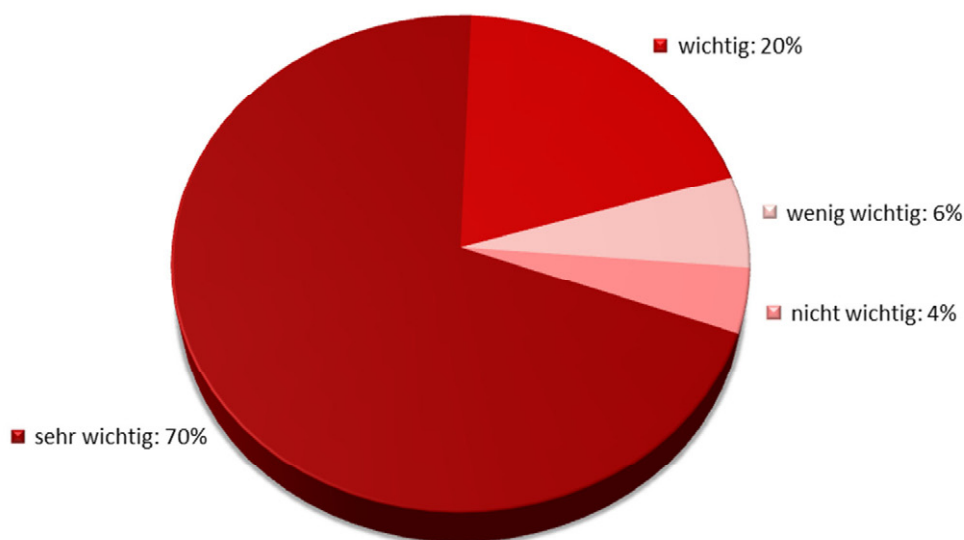
Tabelle 6: Details zur Blitzumfrage „Vollausbau S 36 Murtal Schnellstraße“

S 36 Murtal Schnellstraße	
Umfragezeitraum:	4. bis 9. April 2012
Sampledesign:	Unternehmen der Sparten Gewerbe und Handwerk, Industrie, Handel, Transport und Verkehr sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft im Bezirk Murtal
Samplegröße:	1.354
Rücklauf absolut:	304
Rücklaufquote:	22 %

Quelle: Eigene Darstellung.

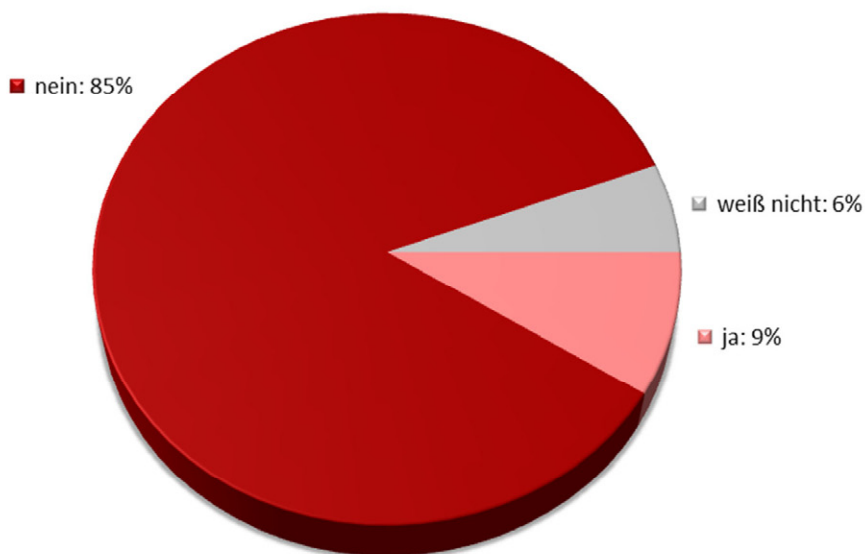
Die Beteiligung an der WKO-Befragung war rege. 304 Unternehmen des Bezirks Murtal äußerten sich zum Ausbau bzw. zur Neuplanung der S 36 Murtal Schnellstraße. Das Umfrageergebnis war eindeutig: Für 90 % der UnternehmerInnen war (und ist) der Ausbau ein (sehr) wichtiges Unterfangen. Beinahe ebenso viele hatten kein Verständnis für eine Bauverzögerung bzw. das Umwerfen von Ausbauvarianten.

Abbildung 18: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn der Ausbau der S 36 Murtal Schnellstraße im Hinblick auf die Qualität des Wirtschaftsstandorts Murtal?



Quelle: Eigene Darstellung.

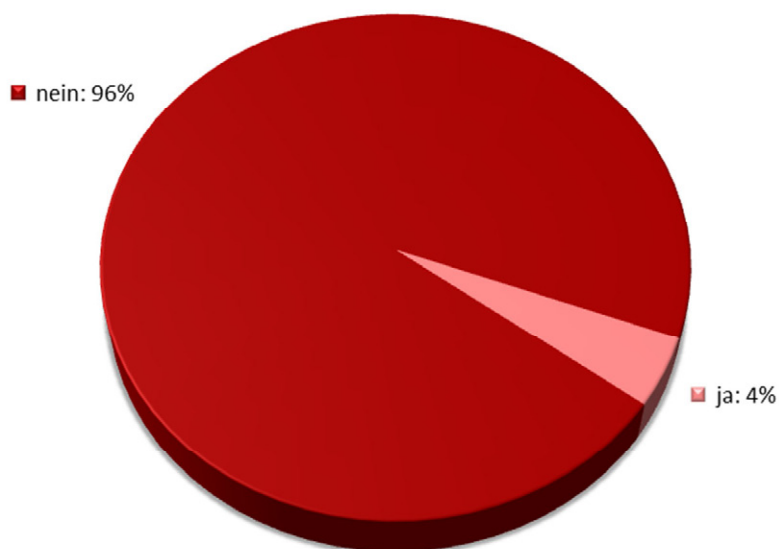
Abbildung 19: Haben Sie Verständnis für die Verzögerungen bzw. das Umwerfen der Ausbauvarianten im Zusammenhang mit dem Ausbau der S 36?



Quelle: Eigene Darstellung.

Noch weniger Verständnis herrschte unternehmensseitig für die angedachte Neuplanung und daher für eine Verschwendung von bisher getätigten Investitionen.

Abbildung 20: Haben Sie Verständnis dafür, dass bisher in Planung und Ablöse knapp 80 Mio. Euro geflossen sind und nun wieder mit einer Neuplanung der S 36 begonnen werden soll?



Quelle: Eigene Darstellung.

Angeichts der Wichtigkeit der S 36 für den Wirtschaftsstandort „Bezirk Murtal“ setzte sich die WKO Steiermark verstärkt für einen Vollausbau der Schnellstraße ein. Die Bemühungen der Wirtschaftskammer haben sich gelohnt: Die Asfinag will ab April 2013 das Teilstück zwischen St. Georgen ob Judenburg und Scheifling in einer Größenordnung von 7,5 Kilometern schließen.

6 SPRITPREISE

Die steigenden Spritpreise in der ersten Jahreshälfte 2012 ließen die Unternehmerschaft vielfach aufstöhnen. Eine WKO-Blitzumfrage, die im Mai 2012, durchgeführt wurde, spiegelt die damalige Stimmung unter den UnternehmerInnen wider. Knapp 200 steirische Betriebe beteiligten sich an der Befragung.

Tabelle 7: Details zur Blitzumfrage „Spritpreise“

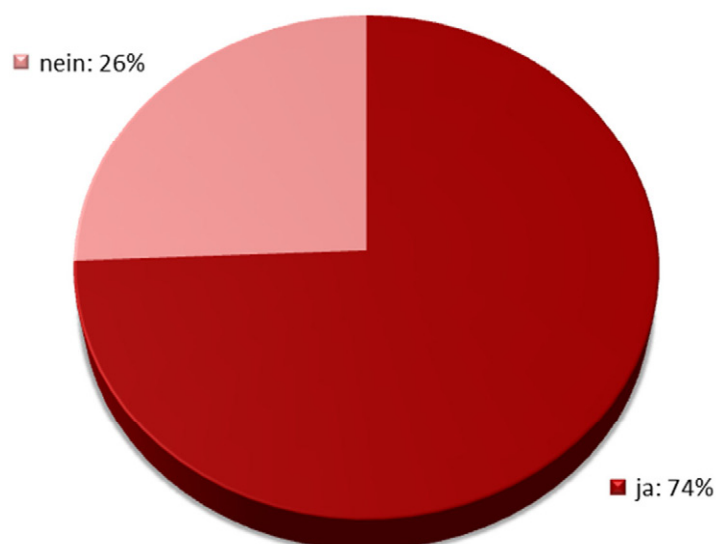
Spritpreise	
Umfragezeitraum:	10. bis 14. Mai 2012
Sampledesign:	Unternehmen aller Sparten unter Rücksichtnahme auf die Mitgliederstruktur der WKO Steiermark
Samplegröße:	2.481
Rücklauf absolut:	195
Rücklaufquote:	8 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Auswirkungen der steigenden Spritpreise waren im Mai in rund 74 % der befragten Betriebe zu spüren. Für immerhin 35 % war sogar die dritte Nachkommastelle ausschlaggebend für die Wahl der Tankstelle. 62 % gaben an, bereits mit Maßnahmen auf den Spritpreisanstieg reagiert zu haben. Dazu zählte in erster Linie die Anpassung des Fahrverhaltens (z.B. Optimierung der Lieferungen, ...), das Aufschieben von Investitionen und die Erhöhung der eigenen Produktpreise.

Alle Umfrageergebnisse sind in den folgenden Abbildungen und Tabellen dargestellt.

Abbildung 21: Haben die derzeitigen Spritpreise bereits Auswirkungen auf Ihr Unternehmen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 22: Ab welcher Spritpreishöhe wären deutliche Auswirkungen in Ihrem Unternehmen spürbar?

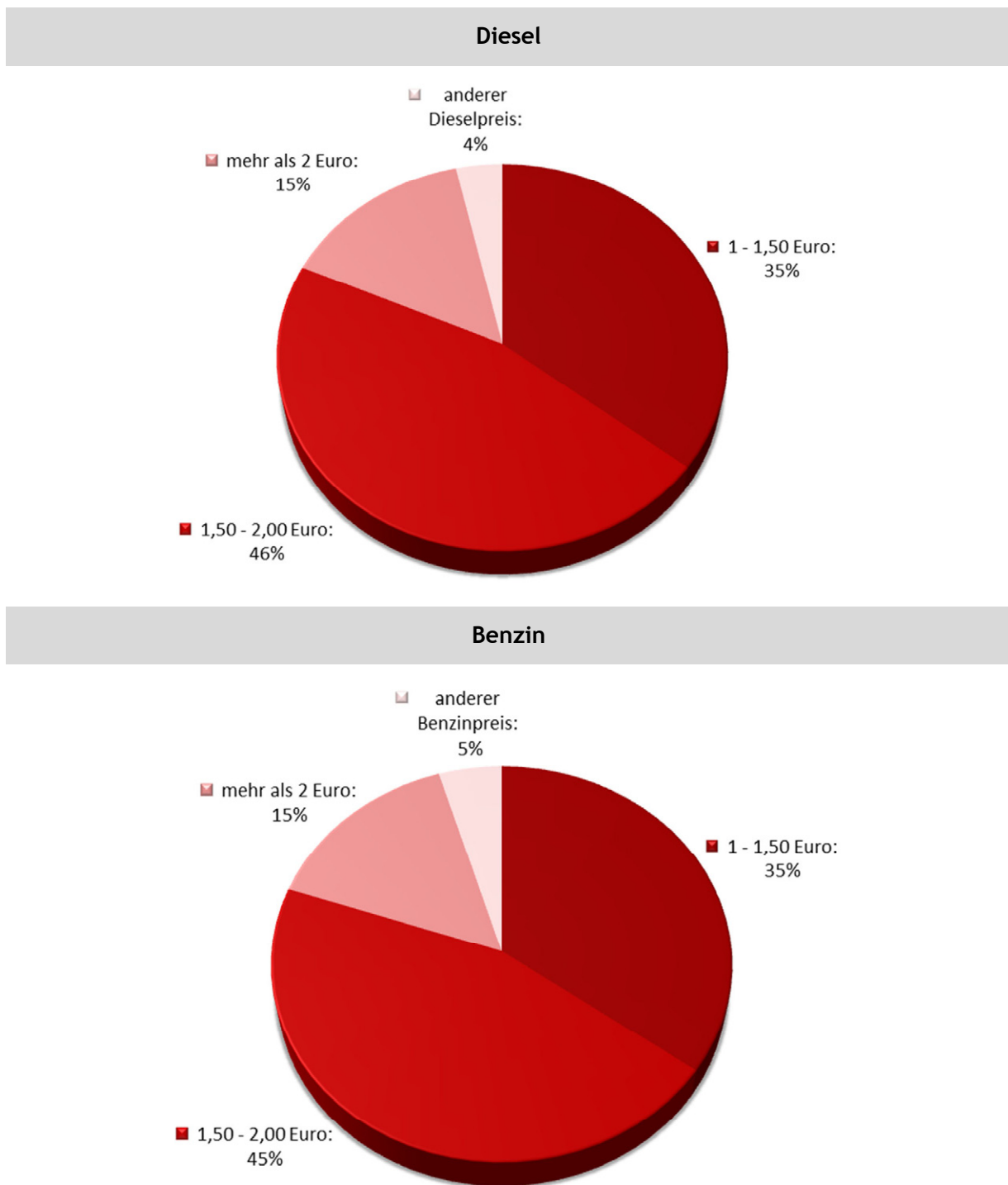


Abbildung 23: Ist die dritte Nachkommastelle beim angegebenen Spritpreis (z.B. 1,349 €) bei der Wahl der Tankstelle von Bedeutung?



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 8: Wie würden Sie auf einen weiteren Anstieg der Spritpreise reagieren?

Mehrfachantworten möglich	
Erhöhung der eigenen Produktpreise	56 %
Investitionen zurückstellen	49 %
Änderung des Fahrverhaltens (Optimierung der Lieferungen, etc.)	41 %
Verkleinerung der Fahrzeugflotte	27 %
Umstellung der Fahrzeugflotte auf verbrauchsarme Modelle	16 %
Schließung des Unternehmens	13 %
Umstellung der Fahrzeugflotte auf Fahrzeuge mit einer alternativen Antriebsart	12 %
Sonstige	6 %
Gar nicht	5 %

Abbildung 24: Wurden bereits Maßnahmen dieser Art gesetzt?

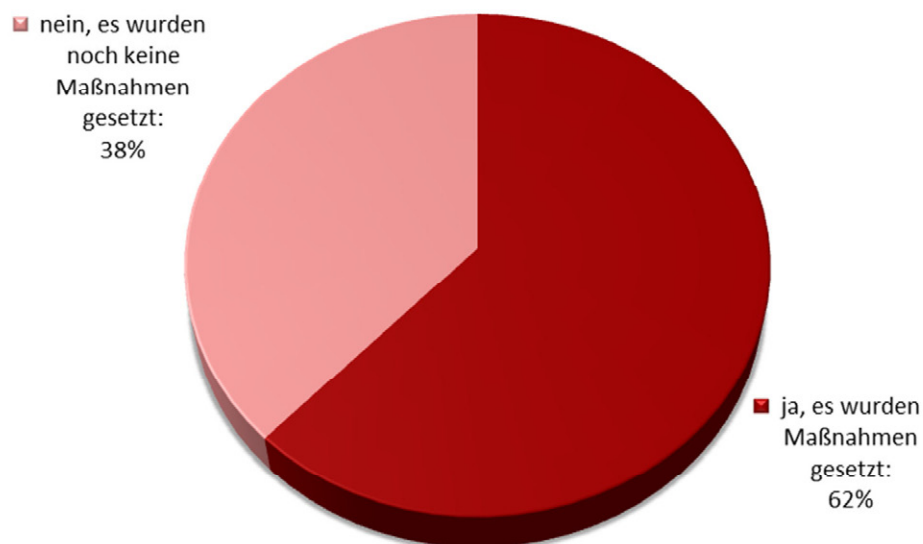
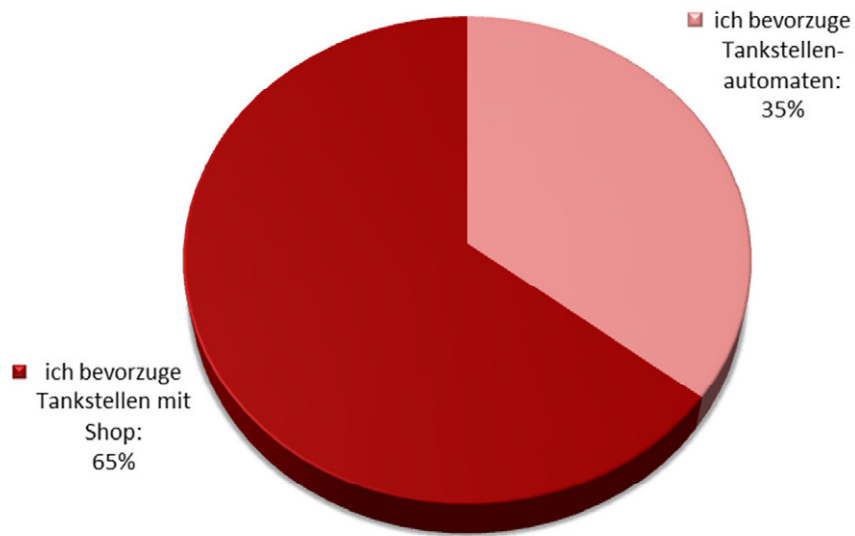


Tabelle 9: Und wenn ja, welche der folgenden Maßnahmen wurden bereits gesetzt?

Mehrfachantworten möglich	
Änderung des Fahrverhaltens (Optimierung der Lieferungen, etc.)	51 %
Investitionen zurückstellen	41 %
Erhöhung der eigenen Produktpreise	38 %
Verkleinerung der Fahrzeugflotte	28 %
Umstellung der Fahrzeugflotte auf verbrauchsarme Modelle	23 %
Sonstige	6 %
Umstellung der Fahrzeugflotte auf Fahrzeuge mit einer alternativen Antriebsart	1 %
Schließung des Unternehmens	0 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 25: Bevorzugen Sie es bei einem Tankstellenautomat oder bei einer Tankstelle mit Shop zu tanken?



Quelle: Eigene Darstellung.

7 ARBEITSZEITREGELUNG

In punkto Arbeitszeiten wünschen sich die UnternehmerInnen in erster Linie einfachere Regelungen und mehr Flexibilität. Das zeigt eine WKO-Blitzumfrage, die im Juni 2012 durchgeführt wurde. Dass das Thema „Arbeitszeitregelung“ für die UnternehmerInnen von großer Bedeutung ist, bestätigt auch die hohe Beteiligung von 322 Mitgliedsbetrieben.

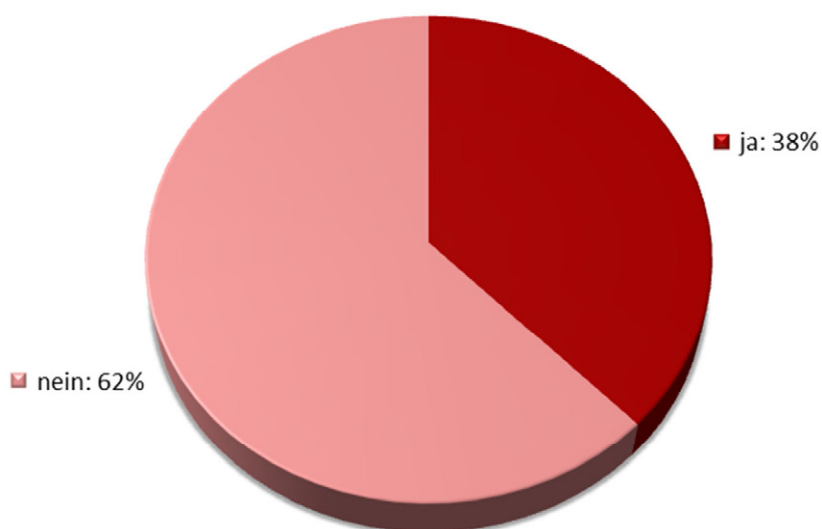
Tabelle 10: Details zur Blitzumfrage „Arbeitszeitregelung“

Arbeitszeitregelung	
Umfragezeitraum:	6. bis 11. Juni 2012
Sampledesign:	Arbeitgeberbetriebe aller Sparten unter Rücksichtnahme auf die Mitgliederstruktur der WKO Steiermark
Samplegröße:	2.718
Rücklauf absolut:	322
Rücklaufquote:	12 %

Quelle: Eigene Darstellung.

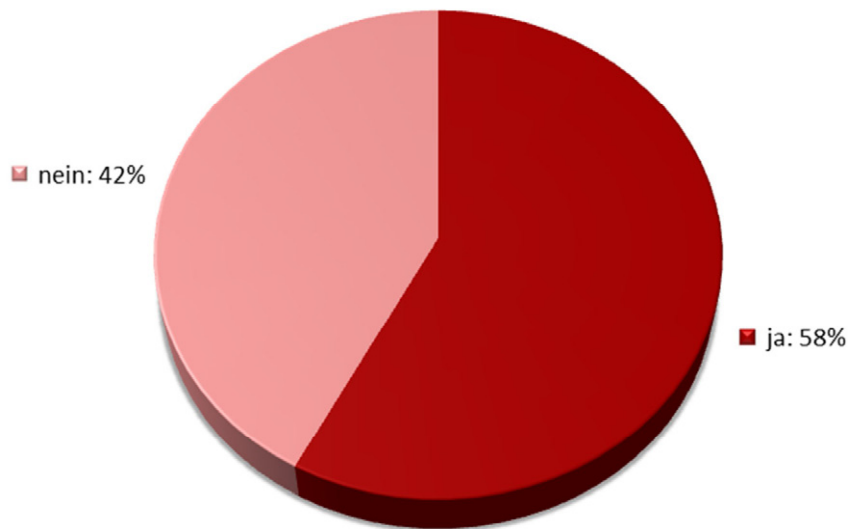
Obwohl knapp zwei Drittel der Betriebe aufgrund der derzeitigen Arbeitszeitregelung keinen Wettbewerbsnachteil erleiden, sprachen sich im Juni vergangenen Jahres knapp 60 % der befragten UnternehmerInnen für flexiblere Arbeitszeiten in Ihrer Branche aus (siehe Abb. 26 und 27). Flexibilität erwarten in erster Linie die Kunden. Eine Anpassung der Arbeitszeitregelungen würde daher in den Augen der steirischen Unternehmen wesentlich zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit beitragen. In Branchen, in denen die Normalarbeitszeit weniger als 40 Stunden pro Woche beträgt, wurde aus denselben Gründen der Ruf nach einer Erhöhung dieser laut. 65 % der befragten Betriebe gaben an, dass eine Anhebung in ihrer Branche notwendig wäre. Jene 35 %, die die Frage verneinten, verfügten bereits über eine 40-Stunden-Woche (vgl. Abb. 28).

Abbildung 26: Erleiden Sie aufgrund der derzeitigen Arbeitszeitregelung in Ihrer Branche Wettbewerbsnachteile für Ihr Unternehmen?



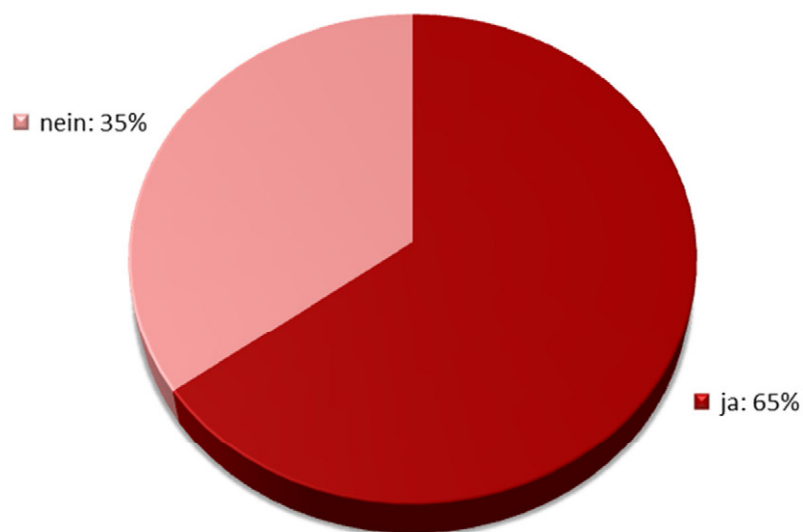
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 27: Benötigen Sie in Ihrer Branche flexiblere Arbeitszeitregelungen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 28: Halten Sie die schrittweise Erhöhung der Normalarbeitszeit pro Woche auf bis zu 40 Stunden für Ihre Branche für sinnvoll?



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Forderungen der Arbeitgeberbetriebe in punkto Arbeitszeitregelung werden seitens der WKO auf Bundesebene lobbyiert.

8 FACHKRÄFTEBEDARF AUS EUROPA

Der Kampf um die klügsten Köpfe hat bereits begonnen. Da der Fachkräftebedarf der steirischen Unternehmen schon längst nicht mehr mit dem heimischen Arbeitskräfteangebot gedeckt werden kann, wird häufig außerhalb der österreichischen Bundesgrenzen nach jungen Talenten gesucht. Im Auftrag der Sparte Industrie wurde daher in den Sommermonaten des Jahres 2012 eine Umfrage zum Fachkräftebedarf aus Europa durchgeführt.

Tabelle 11: Details zur Blitzumfrage „Fachkräftebedarf aus Europa“

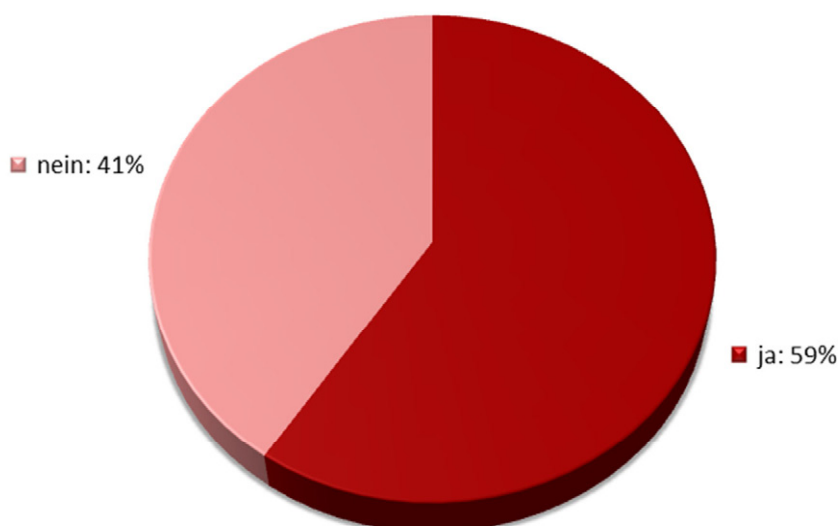
Fachkräftebedarf aus Europa	
Umfragezeitraum:	27. Juli bis 8. August 2012
Sampledesign:	Mittel- und Großbetriebe der Sparten Industrie sowie Gewerbe und Handwerk
Rücklauf absolut:	37

Quelle: Eigene Darstellung.

In 58 % der befragten Mittel- und Großbetriebe bestand im Sommer 2012 ein konkreter Personalbedarf an qualifizierten MitarbeiterInnen. Gefragt waren insbesondere Fachkräfte aus den Bereichen Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Mechatronik mit sehr guten Deutsch- und guten Englischkenntnissen. Rund 90 % der Befragungsteilnehmer bekundeten auch Interesse an Fachkräften aus EU-Ländern wie Spanien, Portugal oder Irland. Die Rekrutierungsinitiative der Wirtschaftskammer Organisation für Fachkräfte aus EU-Ländern mit einer hohen Arbeitslosigkeit ist in diesem Zusammenhang 59 % der befragten Unternehmen bekannt.

Die Ergebnisse der Befragung sind in den nachfolgenden Abbildungen dargestellt:

Abbildung 29: Kennen Sie die Rekrutierungsinitiative der WKO für Fachkräfte in EU-Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 30: Haben Sie derzeit einen Personalbedarf an qualifizierten MitarbeiterInnen (TechnikerInnen, IngenieurInnen)?

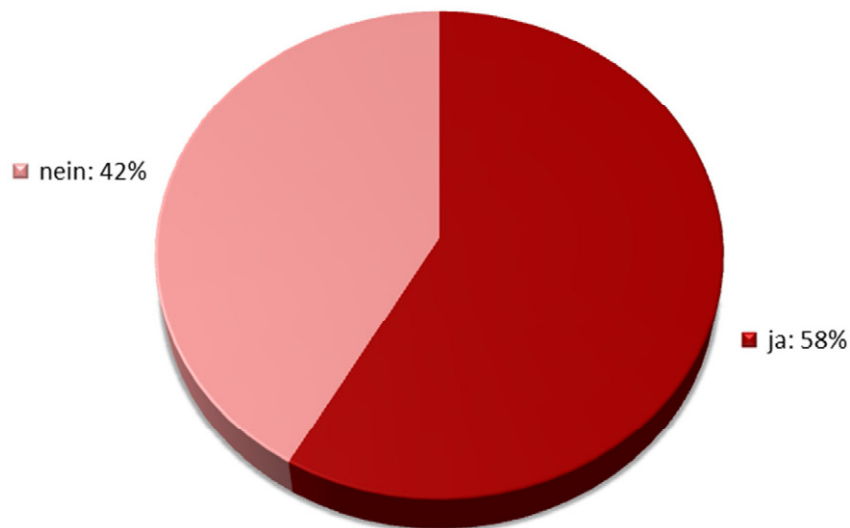


Abbildung 31: In welchen Bereichen suchen Sie MitarbeiterInnen?

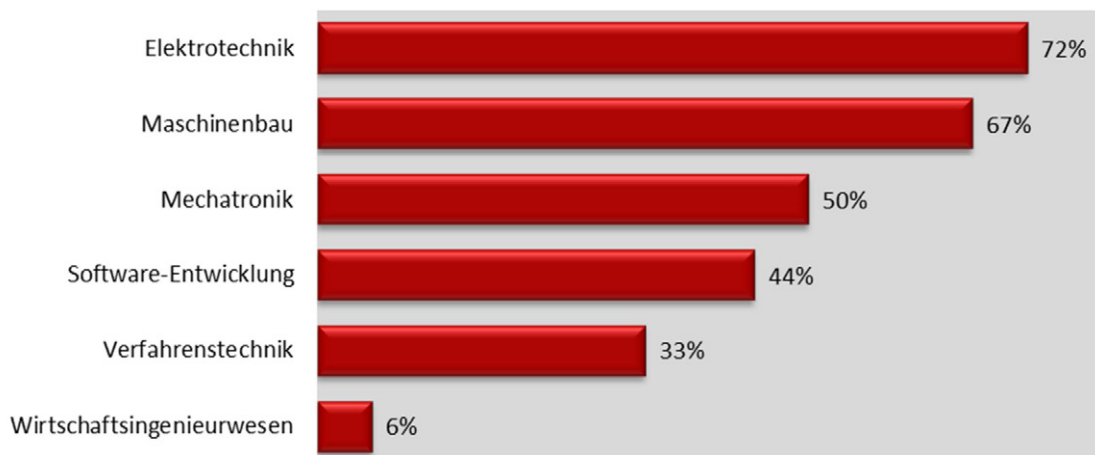
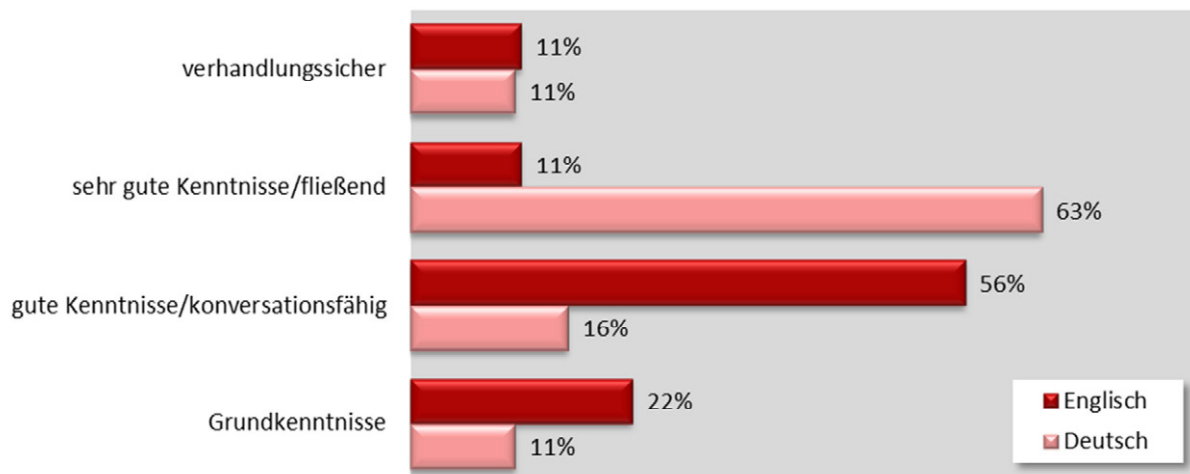
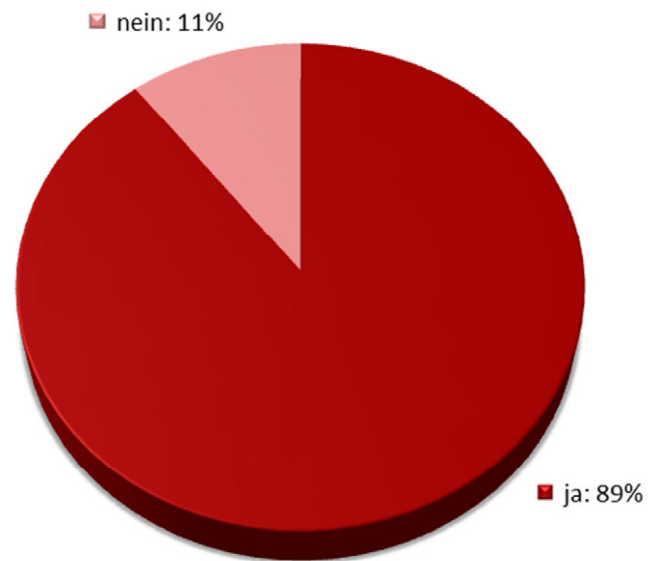


Abbildung 32: Welche Sprachkenntnisse sind für diese MitarbeiterInnen erforderlich?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 33: Haben Sie Interesse an qualifizierten MitarbeiterInnen aus Ländern wie z.B. Spanien, Portugal, Irland, etc.?



Quelle: Eigene Darstellung.

Auf Basis der Umfrageergebnisse rief die WKO Steiermark gemeinsam mit dem Internationalisierungs Center Steiermark (ICS) ein **Fachkräfterekrutierungsprojekt** ins Leben. Steirische Unternehmen, die im Rahmen der Befragung Interesse bekundeten, erhalten im Rahmen des Projektes die Möglichkeit, spanische Fachkräfte aus dem Bereich Naturwissenschaften und Technik in die Steiermark zu holen.

9 INDUSTRIELEHRE

Da Ende August 2012 eine mediale Debatte rund um negative Prüfungsergebnisse bei Lehrabschlussprüfungen sowie den Anstieg der Lehrstellensuchenden losgetreten wurde, veranlasste Die Industrie die Durchführung einer Umfrage zur aktuellen Lehrlingssituation unter den AusbildungsleiterInnen steirischer Industriebetriebe. Die Ergebnisse der Befragung wurden mitunter in die mediale Diskussion eingebracht.

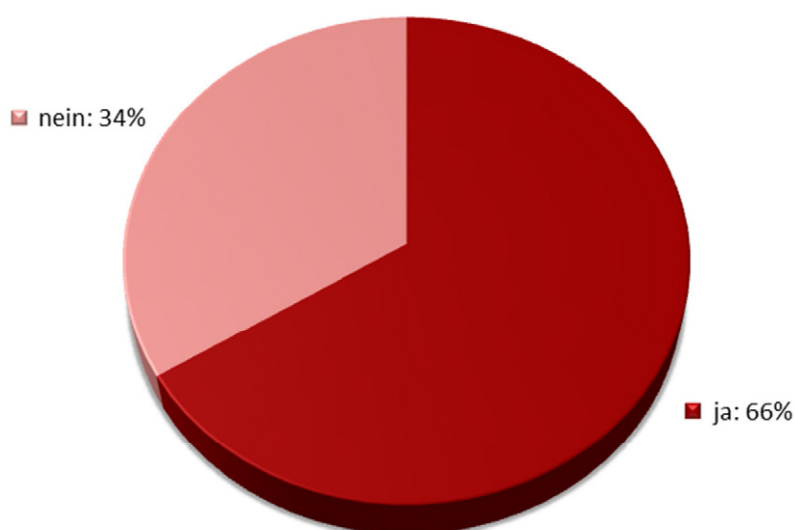
Tabelle 12: Details zur Blitzumfrage „Industrielehre“

Industrielehre	
Umfragezeitraum:	28. August bis 4. September 2012
Sampledesign:	AusbildungsleiterInnen der Industriebetriebe
Samplegröße:	205
Rücklauf absolut:	71
Rücklaufquote:	35 %

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Thema Bildung nimmt in der Standortpolitik einen wesentlichen Stellenwert ein und wird zunehmend öfter in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert. Ein Schwerpunkt der gewerblichen Wirtschaft liegt in diesem Zusammenhang auf der dualen Ausbildung, sprich der Fachkräfteentwicklung im eigenen Unternehmen. Obwohl gegen Ende August 2012 ein Anstieg der Lehrstellensuchenden in den Medien kolportiert wurde, hatte gut ein Drittel der befragten Industriebetriebe Probleme alle ihre ausgeschriebenen Lehrstellen zu besetzen. Schwer zu besetzen waren in erster Linie technische Lehrberufe. Vor allem in den Bereichen Metall- und Elektrotechnik gestaltete sich die Suche nach geeigneten Kandidaten schwierig. Die Probleme lagen zum einen in der unzureichenden Basisbildung der Lehrstellensuchenden und zum anderen in der zu geringen Zahl an interessierten BewerberInnen (vgl. Abb. 34-36). Im Durchschnitt wurden 12 Lehrstellen je befragten Lehrbetrieb angeboten.

Abbildung 34: Konnten Sie im Jahr 2012 alle ausgeschriebenen Lehrstellen besetzen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 35: Welche Lehrberufe sind tendenziell schwer zu besetzen? (Mehrfachantworten möglich)

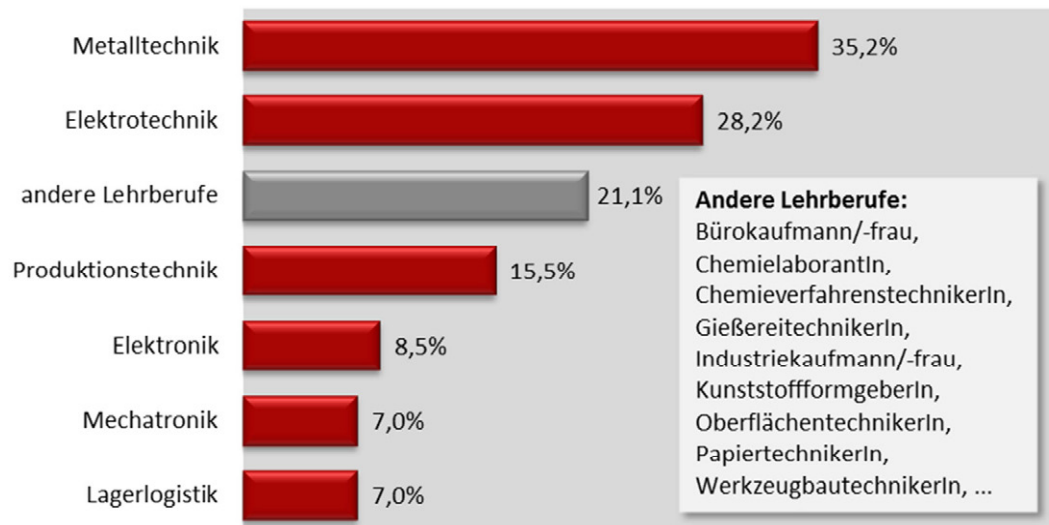


Abbildung 36: Weshalb bestehen bei der Besetzung Schwierigkeiten? (Mehrfachantworten möglich)

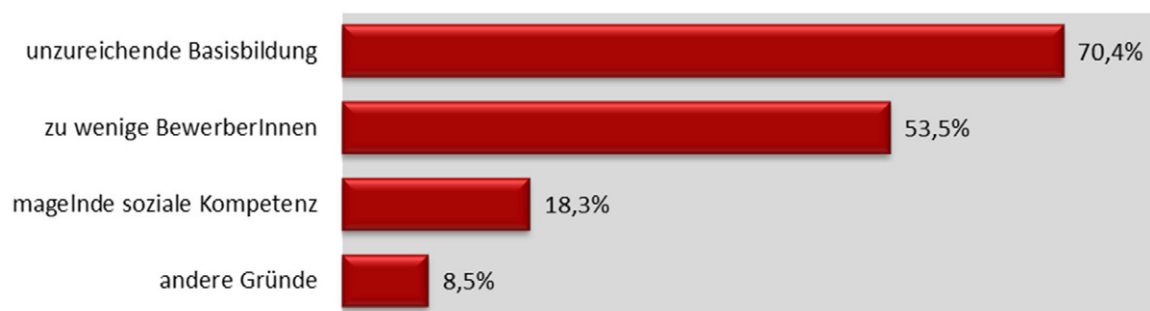
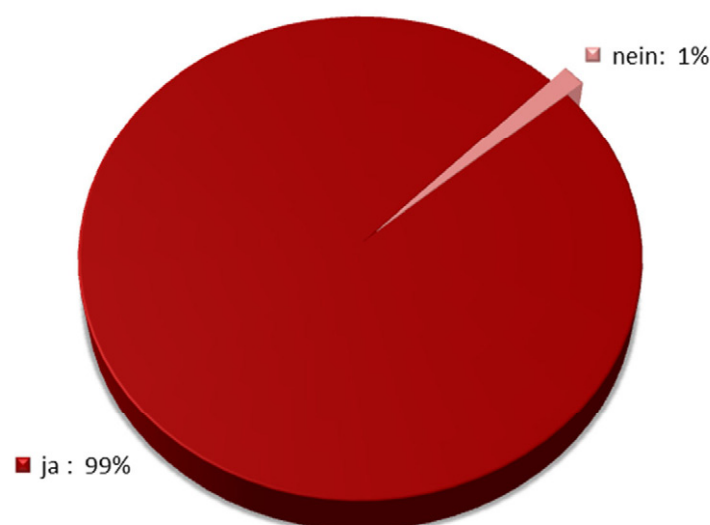


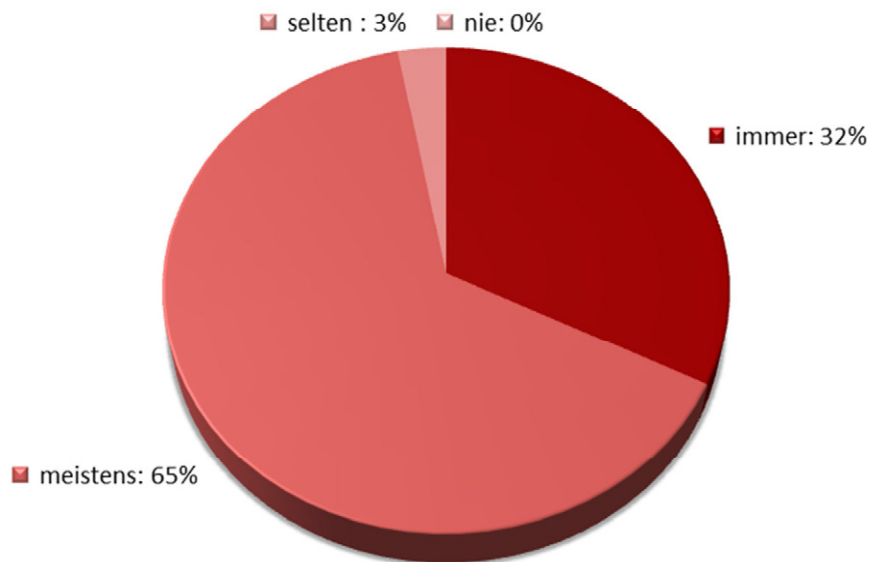
Abbildung 37: Werden Lehrlinge in Ihrem Betrieb gezielt auf die Lehrabschlussprüfung (LAP) vorbereitet?



Quelle: Eigene Darstellung.

Eine bestmögliche Ausbildung der Lehrlinge ist in vielen Industriebetrieben eine Selbstverständlichkeit. Nahezu alle befragten AusbildungsleiterInnen gaben an, ihre Lehrlinge gezielt auf die Lehrabschlussprüfung vorzubereiten (siehe Abb. 37). Knapp jede/r dritte BefragungsteilnehmerIn meldete rück, immer mit den Prüfungsergebnissen bei Lehrabschlussprüfungen zufrieden zu sein. 65 % meinten, sie seien meistens zufrieden und nur 3 % schienen den Prüfungsergebnissen ihrer Schützlinge kritisch gegenüberzustehen (vgl. nachstehende Abb.).

Abbildung 38: Sind Sie mit den Ergebnissen bei den Lehrabschlussprüfungen (LAP) zufrieden?



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Umfrageergebnisse bestätigten zum wiederholten Male die Notwendigkeit einer umfassenden Bildungsreform sowie einer Gesamtstrategie zur Bildungs- und Berufsorientierung. Letzteres wird seitens der WKO Steiermark mit Nachdruck auf Landesebene lobbyiert.

10 CHANCENTOUR 2012-2015

Der WKO Steiermark liegt es besonders am Herzen, die Regionalpolitik in den steirischen Bezirken in den kommenden Jahren im Sinne der Unternehmerschaft mitzugestalten. Aus diesem Grund hat die WKO Steiermark die Chancentour 2012-2015 ins Leben gerufen, die sich des Themas der regionalwirtschaftlichen Entwicklung annimmt und in allen Bezirken der Steiermark Halt machen wird. Der Startschuss fiel im November 2012. Zu den ersten Stationen der Chancentour zählten das Murtal und der Bezirk Graz-Umgebung. Um die wichtigsten regionalen Schwerpunktthemen vorab zu eruieren, hatten die Betriebe der jeweiligen Region die Möglichkeit ihre unternehmerische Meinung im Rahmen einer Blitzumfrage kundzutun.

10.1 Murtal

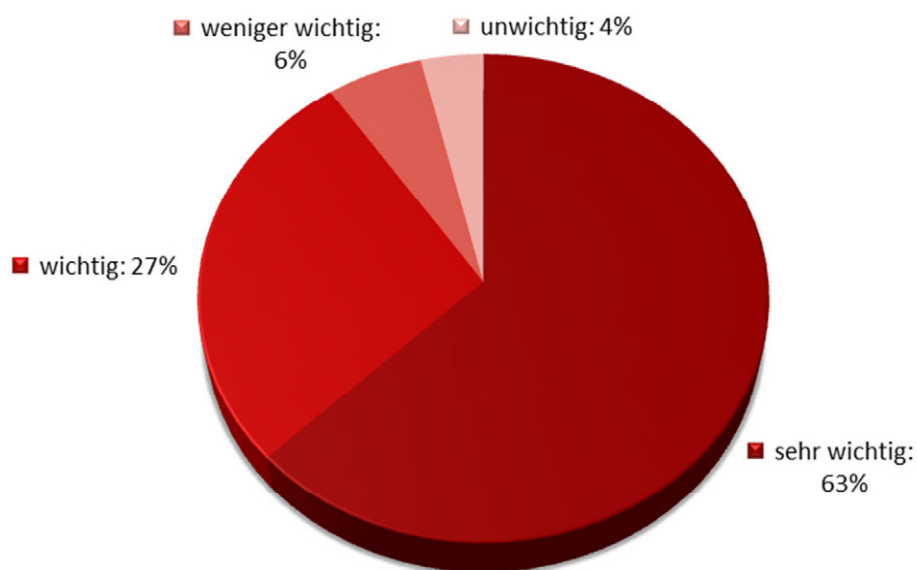
Der überwiegende Teil der befragten 299 Betriebe in den Bezirken Murtal und Murau (90 %) bestätigte die Wichtigkeit einer aktiven Regionalpolitik (siehe Abb. 39). Besonders lag ihnen die Positionierung der Obersteiermark als Gegengewicht zum Großraum Graz am Herzen. Auch das Thema ‚Fachkräftemangel‘ und eine gut funktionierende IKT- sowie Verkehrsinfrastruktur waren für die befragten Unternehmen von Bedeutung (vgl. Abb. 40 und 41).

Tabelle 13: Details zur Blitzumfrage „Chancentour Murtal“

Chancentour Murtal	
Umfragezeitraum:	19. bis 30. September 2012
Sampledesign:	Unternehmen aller Sparten der Bezirke Murau und Murtal
Samplegröße:	2.200
Rücklauf absolut:	299
Rücklaufquote:	14 %

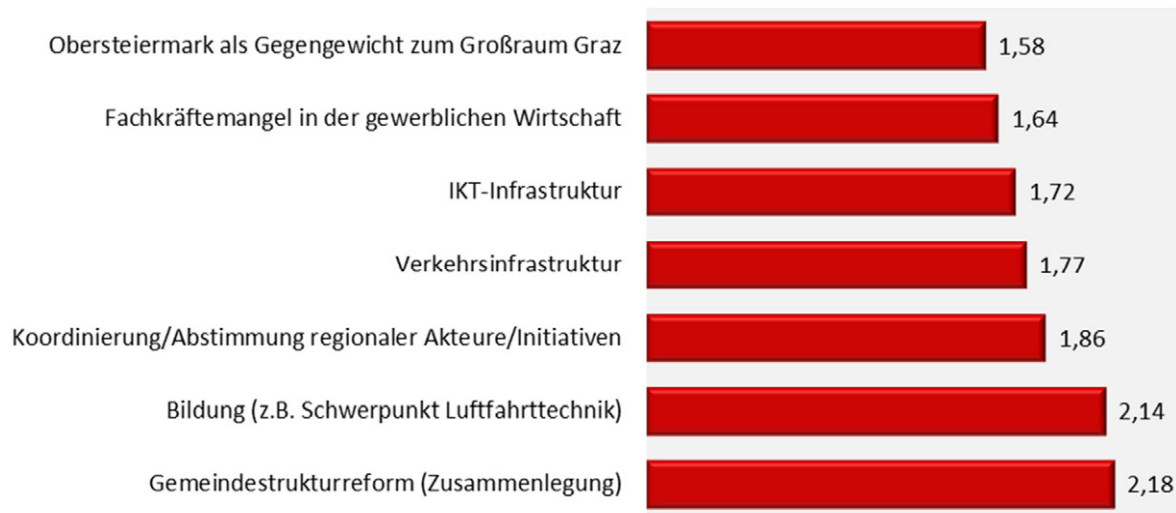
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 39: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn eine aktive Regionalpolitik in der Region Murtal?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 40: Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig?



Erläuterung zur Abbildung: Anhand einer Gewichtung der Antwortmöglichkeiten (1 - sehr wichtig, 2 - wichtig, 3 - weniger wichtig, 4 - unwichtig) wird ein Index (=Durchschnittswert) berechnet. Liegt dieser Index nahe bei „1“, so ist das jeweilige regionalpolitische Thema sehr wichtig. Liegt dieser nahe bei „4“, ist das Thema den Unternehmen (eher) unwichtig.

Abbildung 41: Was ich sonst noch sagen möchte! (Zusammenfassung der Antworten)



Quelle: Eigene Darstellung.

10.2 Graz-Umgebung

Auch im Bezirk Graz-Umgebung befand ein Großteil der befragten Betriebe (88 %) eine aktive Regionalpolitik als (sehr) wichtig (siehe Abb. 42). Zu den Schwerpunktthemen zählten aus unternehmerischer Sicht die Konzipierung eines einheitlichen Wirtschaftsförderungsprogrammes von Gemeinden, die Positionierung von Graz-Umgebung als Unternehmerbezirk sowie die stärkere Öffnung des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) für die gewerbliche Wirtschaft (vgl. Abb. 43 und 44).

Tabelle 14: Details zur Blitzumfrage „Chancentour Graz-Umgebung“

Chancentour Graz-Umgebung	
Umfragezeitraum:	19. bis 30. September 2012
Sampledesign:	Unternehmen aller Sparten der Bezirke Murau und Murtal
Samplegröße:	2.200
Rücklauf absolut:	299
Rücklaufquote:	14 %

Abbildung 42: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn eine aktive Regionalpolitik im Bezirk Graz-Umgebung?

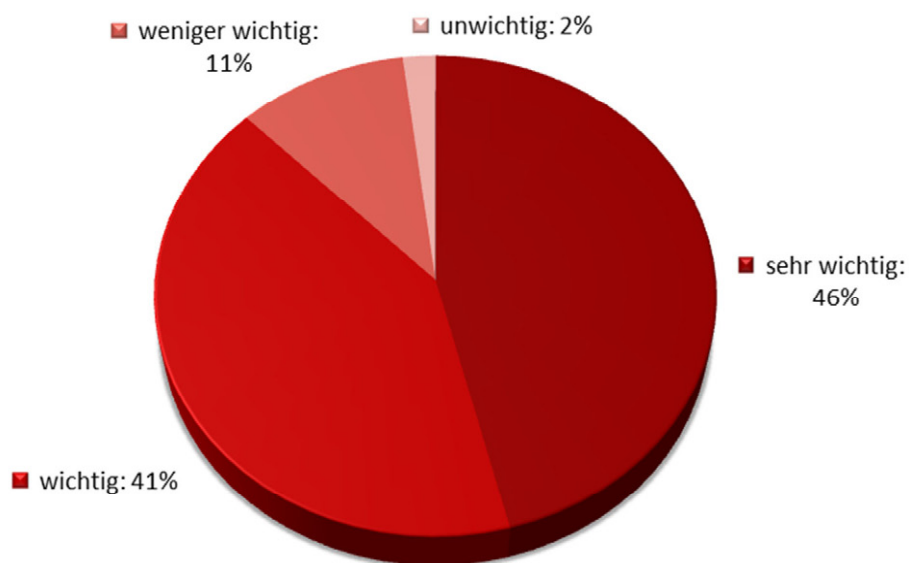
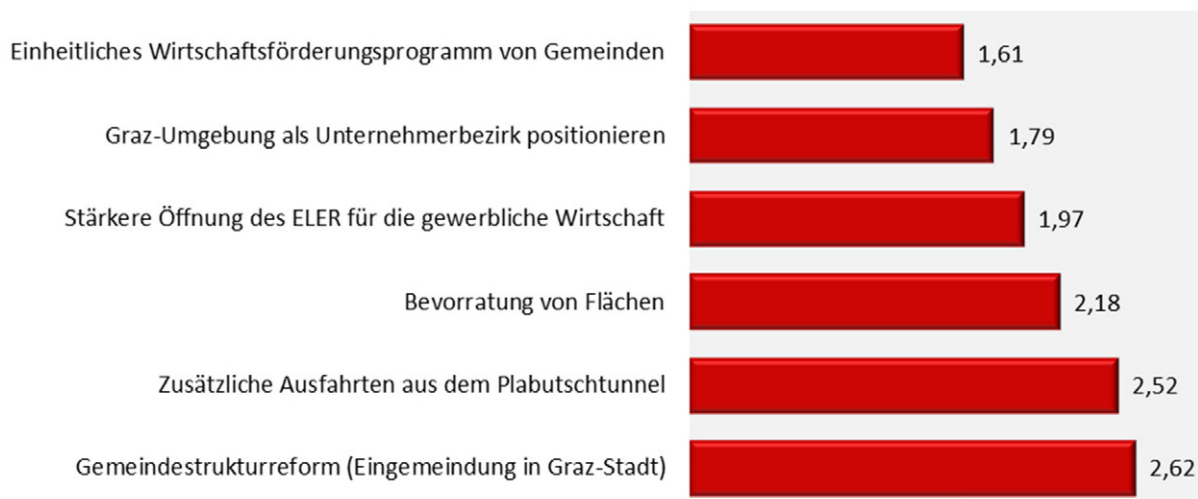


Abbildung 43: Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig?



Erläuterung zur Abbildung: Anhand einer Gewichtung der Antwortmöglichkeiten (1 - sehr wichtig, 2 - wichtig, 3 - weniger wichtig, 4 - unwichtig) wird ein Index (=Durchschnittswert) berechnet. Liegt dieser Index nahe bei „1“, so ist das jeweilige regionalpolitische Thema sehr wichtig. Liegt dieser nahe bei „4“, ist das Thema den Unternehmen (eher) unwichtig.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 44: Was ich sonst noch sagen möchte! (Zusammenfassung der Antworten)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Chancentour wird 2013 in der Steiermark fortgesetzt.

11 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Wie ist Ihre Meinung zur geplanten Auflösungsabgabe?	1
Abbildung 2: Kann die Auflösungsabgabe Ihrer Meinung nach tatsächlich die Anzahl an Beendigungen von Arbeitsverhältnissen spürbar verringern?	2
Abbildung 3: Wie hoch würde in Ihrem Betrieb die Auflösungsabgabe pro Jahr schätzungsweise anfallen?	2
Abbildung 4: Bund, Land und Gemeinden müssen den Gürtel enger schnallen. Wie stark ist Ihr Unternehmen vom Sparkurs der öffentlichen Hand betroffen?	3
Abbildung 5: Was ist aus Ihrer Sicht wirtschaftsfeindlicher?	4
Abbildung 6: Was fehlt Ihnen am Krisenmanagement der Politik?	4
Abbildung 7: Haben sich Ihren Erfahrungen nach die Finanzierungs-/Kreditkonditionen im Vergleich zu den letzten Jahren verändert?	5
Abbildung 8: Mussten Sie aufgrund der Verschlechterung der Finanzierungs-/Kreditkonditionen Investitionen bzw. oder Aufträge zurückstellen?	6
Abbildung 9: Können Sie sich vorstellen, auf Basis der derzeitigen Finanzierungs-/Kreditkonditionen alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen?	6
Abbildung 10: Wenn ja, welche der folgenden alternativen Finanzierungsmöglichkeiten könnten Sie sich vorstellen in Anspruch zu nehmen?	7
Abbildung 11: Haben Sie persönlich dafür Verständnis, wenn Banken bei der Kreditvergabe strenger werden?	7
Abbildung 12: War Ihnen Interim Management (Management auf Zeit) schon vor dieser Umfrage bekannt?	8
Abbildung 13: In welcher Situation ist/kann Ihrer Meinung nach Interim Management sinnvoll bzw. hilfreich sein?	9
Abbildung 14: Haben Sie in Ihrem Unternehmen bereits die Leistungen eines Interim Managers bzw. einer Interim Managerin in Anspruch genommen?	9
Abbildung 15: Glauben Sie, dass Sie zukünftig die Leistungen eines Interim Managers bzw. einer Interim Managerin in Anspruch nehmen werden?	9
Abbildung 16: Sind Ihnen Unternehmen bekannt, in denen Interim Management hilfreich wäre?	10
Abbildung 17: Ab welcher Größenordnung ist Ihrer Meinung nach Interim Management sinnvoll?	10
Abbildung 18: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn der Ausbau der S 36 Murtal Schnellstraße im Hinblick auf die Qualität des Wirtschaftsstandorts Murtal?	11
Abbildung 19: Haben Sie Verständnis für die Verzögerungen bzw. das Umwerfen der Ausbauvarianten im Zusammenhang mit dem Ausbau der S 36?	12

Abbildung 20: Haben Sie Verständnis dafür, dass bisher in Planung und Ablöse knapp 80 Mio. Euro geflossen sind und nun wieder mit einer Neuplanung der S 36 begonnen werden soll?	12
Abbildung 21: Haben die derzeitigen Spritpreise bereits Auswirkungen auf Ihr Unternehmen?	13
Abbildung 22: Ab welcher Spritpreishöhe wären deutliche Auswirkungen in Ihrem Unternehmen spürbar?	14
Abbildung 23: Ist die dritte Nachkommastelle beim angegebenen Spritpreis (z.B. 1,349 €) bei der Wahl der Tankstelle von Bedeutung?	14
Abbildung 24: Wurden bereits Maßnahmen dieser Art gesetzt?	15
Abbildung 25: Bevorzugen Sie es bei einem Tankstellenautomat oder bei einer Tankstelle mit Shop zu tanken?	16
Abbildung 26: Erleiden Sie aufgrund der derzeitigen Arbeitszeitregelung in Ihrer Branche Wettbewerbsnachteile für Ihr Unternehmen?	17
Abbildung 27: Benötigen Sie in Ihrer Branche flexiblere Arbeitszeitregelungen?	18
Abbildung 28: Halten Sie die schrittweise Erhöhung der Normalarbeitszeit pro Woche auf bis zu 40 Stunden für Ihre Branche für sinnvoll?	18
Abbildung 29: Kennen Sie die Rekrutierungsinitiative der WKO für Fachkräfte in EU-Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit?	19
Abbildung 30: Haben Sie derzeit einen Personalbedarf an qualifizierten MitarbeiterInnen (TechnikerInnen, IngenieurInnen)?	20
Abbildung 31: In welchen Bereichen suchen Sie MitarbeiterInnen?	20
Abbildung 32: Welche Sprachkenntnisse sind für diese MitarbeiterInnen erforderlich?	20
Abbildung 33: Haben Sie Interesse an qualifizierten MitarbeiterInnen aus Ländern wie z.B. Spanien, Portugal, Irland, etc.?	21
Abbildung 34: Konnten Sie im Jahr 2012 alle ausgeschriebenen Lehrstellen besetzen?	22
Abbildung 35: Welche Lehrberufe sind tendenziell schwer zu besetzen? (Mehrfachantworten möglich)	23
Abbildung 36: Weshalb bestehen bei der Besetzung Schwierigkeiten? (Mehrfachantworten möglich)	23
Abbildung 37: Werden Lehrlinge in Ihrem Betrieb gezielt auf die Lehrabschlussprüfung (LAP) vorbereitet?	23
Abbildung 38: Sind Sie mit den Ergebnissen bei den Lehrabschlussprüfungen (LAP) zufrieden?	24
Abbildung 39: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn eine aktive Regionalpolitik in der Region Murtal?	25
Abbildung 40: Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig?	26
Abbildung 41: Was ich sonst noch sagen möchte! (Zusammenfassung der Antworten)	26

Abbildung 42: Wie wichtig ist Ihnen als UnternehmerIn eine aktive Regionalpolitik im Bezirk Graz-Umgebung?..... 27

Abbildung 43: Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig? 27

Abbildung 44: Was ich sonst noch sagen möchte! (Zusammenfassung der Antworten) 28

12 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Details zur Blitzumfrage „Auflösungsabgabe“	1
Tabelle 2: Details zur Blitzumfrage „Öffentlicher Sparkurs“	3
Tabelle 3: Details zur Blitzumfrage „Kreditvergabe/-konditionen“	5
Tabelle 4: Details zur Blitzumfrage „Interim Management“	8
Tabelle 5: Wenn Sie Interim Management in Ihrem Unternehmen in Anspruch nehmen würden, wie viel wären Sie bereit dafür monatlich auszugeben?	10
Tabelle 6: Details zur Blitzumfrage „Vollausbau S 36 Murtal Schnellstraße“	11
Tabelle 7: Details zur Blitzumfrage „Spritpreise“	13
Tabelle 8: Wie würden Sie auf einen weiteren Anstieg der Spritpreise reagieren?	15
Tabelle 9: Und wenn ja, welche der folgenden Maßnahmen wurden bereits gesetzt?	15
Tabelle 10: Details zur Blitzumfrage „Arbeitszeitregelung“	17
Tabelle 11: Details zur Blitzumfrage „Fachkräftebedarf aus Europa“	19
Tabelle 12: Details zur Blitzumfrage „Industrielehre“	22
Tabelle 13: Details zur Blitzumfrage „Chancentour Murtal“	25
Tabelle 14: Details zur Blitzumfrage „Chancentour Graz-Umgebung“	27
Tabelle 15: Übersicht der Zeitungsartikel	33

13 ANHANG: ZEITUNGSARTIKEL

Die Blitzumfragen der WKO Steiermark fanden 2012 auch in den Medien großen Anklang. Im Anhang befinden sich einige ausgewählte Artikel, in den die Befragungsergebnisse veröffentlicht wurden.

Tabelle 15: Übersicht der Zeitungsartikel

Artikel	Zeitschrift	Umfrage
Kampf gegen „Strafgebühr“	Steirische Wirtschaft	Auflösungsabgabe
Wirte vor Aufstand	Steirische Wirtschaft	Auflösungsabgabe
Sauermacher	Primus	Öffentlicher Sparkurs
Unternehmer klagen über Kreditklemme	Steirische Wirtschaft	Kreditvergabe
So trifft die Kreditklemme Unternehmen	Primus	Kreditvergabe
Die Chefs für Zwischendurch	Primus	Interim Management
Pendeln ist keine Einbahnstraße	Steirische Wirtschaft	Murtal Schnellstraße
Spritpreise	Primus	Spritpreise
Weiß-grüne Unternehmer leiden unter Spritpreise	Steirische Wirtschaft	Spritpreise
Arbeitszeiten: Darf's ein bisserl mehr sein?	Primus	Arbeitszeitregelung
Wunsch nach flexibleren Arbeitszeiten	Steirische Wirtschaft	Arbeitszeitregelung
Facharbeiter-Suche im Ausland	Steirische Wirtschaft	Fachkräftebedarf

Quelle: Eigene Darstellung.



Foto: Steiermark Tourismus/ikarus

Die steirischen Tourismusbetriebe stehen für Gemütlichkeit. Ihnen droht nun ein schwerer Schlag.

FAKTEN

- ▶ 405.582 Personen waren im Jahr 2010 im heimischen Tourismus angemeldet, 48.442 davon in der Steiermark.
- ▶ Damit ist die Zahl der Angestellten seit 2000 im Jahresschnitt um 31,5 Prozent gestiegen.
- ▶ 67 Prozent aller Beschäftigten sind Frauen.
- ▶ 74,2 Prozent der Mitarbeiter haben die österreichische Staatsbürgerschaft. Im Bundesschnitt sind es nur 62,9 Prozent.
- ▶ Tourismusbeschäftigte sind 13,4 Prozent eines Jahres auch in anderen Branchen tätig.
- ▶ Geringfügige Beschäftigung hat einen Anteil von 23,4 Prozent.

Kampf gegen „Strafgebühr“

Branchenvertreter steigen gegen den geplanten „Keulenschlag“ namens Manipulationsgebühr geschlossen auf die Barrikaden.



Johann Hofer
Foto: Frankl



Karl Wratschko
Foto: Mitteregger



Karl-Heinz Snobe

Die Sparpläne der Bundesregierung stoßen bei den Gastronomen und Hoteliers auf massiven Widerstand. Grund dafür: Sie sollen ab 2013 eine „Manipulationsgebühr“ im Ausmaß von 110 Euro pro gekündigtem Mitarbeiter bezahlen. „Das trifft unsere Branche wie ein Keulenschlag“, schüttelt Spartenobmann Hans Hofer den Kopf. Gemeinsam mit Wirt-Obmann Karl Wratschko fordert er eine Entschärfung. „Im Winter ist an der Weinstraße nun einmal nichts los, Gleiches gilt für die Schigebiete in der warmen Jahreszeit. Wenn der Schnee weg ist, können wir nicht mehr alle weiterbeschäftigen“, so die beiden. Viele Betriebe würde die Abgabe sogar zweimal im Jahr treffen.

Für Hofer und Wratschko nicht die einzige „Baustelle“. Die Tourismuswirtschaft wächst und damit auch die Probleme, geeig-

netes Personal zu finden. Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der Beschäftigten im Jahresschnitt um 31,5 Prozent gestiegen (siehe Info oben rechts). Darum traf man sich dieser Tage auch zu einem Beschäftigungsgipfel mit AMS-Geschäftsführer Karl-Heinz Snobe. „Das Arbeitskräftepotenzial wird immer enger, Märkte wie zum Beispiel Ostdeutschland sind größtenteils versiegt“, so Snobe.

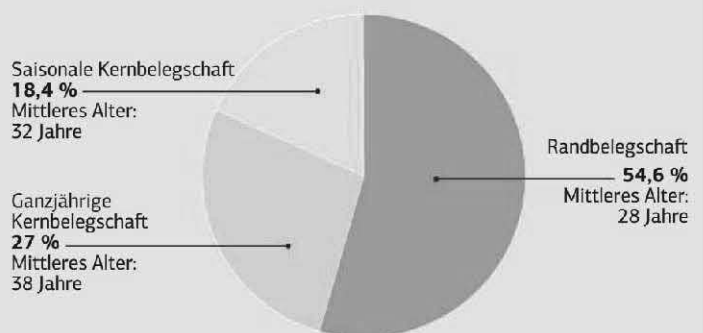
Neue Lehrlingscard

Aus diesem Grund wollen die weiß-grünen Touristiker nun auch wieder verstärkt auf heimisches Potenzial zurückgreifen. „Mit der Initiative ‚Get a Job‘ wenden wir uns aktiv an die Jugendlichen“, berichtet Hofer. Schüler der 7. bis 9. Schulstufe erleben dabei einen praxisnahen Einblick in die vielfältigen Karrierechancen im

Tourismus. Und die werden ab Herbst auch mit einer eigenen Lehrlingscard und einer Glücksbringer-Kampagne versüßt. Ziel ist eine attraktive Event-, Versicherungs- und Informationskarte, diese soll den Jugendlichen jede Menge „echte“ Vorteile bieten.

„Die Vorbereitungsarbeiten laufen schon auf Hochtouren“, verrät Hofer. Darüber hinaus will man touristische Fachkräfte auch über die Rot-Weiß-Rot-Card ins Land holen. Die Wirte müssten dafür die offenen Stellen aber dem AMS flächendeckend melden. ■

Struktur der Beschäftigten im steirischen Tourismus



Quelle: AMDB; IHS eigene Berechnungen und Darstellung

Thema

MEINUNGEN



Günther
Huber
Foto: Frankl

Populistisch

„Die wieder entflammte Raucherdiskussion ist für mich vorweggenommener Wahlkampfauftritt. Das nehme ich ebenso wenig ernst wie die Kündigungsabgabe. Wir halten uns an Gesetze.“ Der Landhauskellerwirt in Graz fordert Rechtssicherheit.



Rosa
Folger

Katz und Maus

„Ich habe 200.000 Euro in den Raucherschutz investiert. Wer refundiert mir die Kosten? Die Kündigungsabgabe ist eine Frechheit. Schon die Androhung reicht, um zu wissen, was wir Kleinbetriebe der Politik wert sind.“ Der Wirtin in Oberaich reicht es.



Hans
Spreitzhofer

Eigentor

„Ich bin für ein generelles Rauchverbot. Das Hick-Hack nervt schon alle. Die Kündigungsabgabe ist ein Anschlag auf betroffene Branchen, die sich nicht wehren können.“ Für den Hotelier in St. Kathrein am Offenegg ist die Aktion ein Eigentor der Politik.



Foto: Steiermark Tourismus/kanus

Wirte vor Aufstand

In der steirischen Gastronomie hängt der Haussegen nach der geplanten Kündigungsabgabe und der neu entflammten Raucherdebatte schief.

VON MARIO LUGGER
MARIO.LUGGER@WKSTMK.AT

Langsam, aber sicher macht die grüne Mark ihrem Namen wieder einmal alle Ehre: Der Frühling naht mit Riesenschritten – und damit auch die Gastgarten-Saison (siehe Story rechts unten). Üblicherweise ein Grund zum Feiern

für die steirischen Gastronomen – nur nicht in diesem Jahr. Denn Politik und Behörden sind ihnen zuletzt sauer aufgestoßen. „Einerseits rühmt man sich, Tourismusland zu sein, andererseits wirft man uns ständig Prügel zwischen die Beine“, ärgert sich Gastro-Obmann Karl Wratschko. Im Visier seiner Kritik: die geplan-

te Kündigungsabgabe und die neu entflammte Raucher-Debatte.

Erstere wird – wenn sie, wie im Sparpaket vorgesehen, umgesetzt wird – jedem Unternehmer 110 Euro pro aufgelöstem Dienstverhältnis kosten. Das trifft vor allem Saisonbetriebe, also Bau und Tourismuswirtschaft. In einer Blitzumfrage des Instituts für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS) haben sich darum auch 98 Prozent der insgesamt 296 befragten steirischen Wirtschaftstreibenden klar dagegen ausge-

UMFRAGE UNTER GASTRONOMEN

- Von den rund 70.000 österreichischen Gastronomiebetrieben sind 65 Prozent Mehrraumbetriebe.
- 16 Prozent haben eine Lokalgröße von unter 50 Quadratmetern und können damit frei entscheiden, ob sie ein Raucher- oder ein Nichtraucherbetrieb sein wollen.
- 41 Prozent der Gastronomiebetriebe mussten durch die neue Gesetzeslage im Sinne des Nichtraucherschutzes Umbaumaßnahmen umsetzen.
- Bei fast zwei Dritteln davon beliefen sich die Adaptierungskosten auf über 5.000 Euro. Jeder fünfte Umbau kostete sogar mehr als 20.000 Euro.
- Am häufigsten (61 Prozent) wurden Trennwände aus Glas eingebaut.
- Jeder achte Betrieb gibt an, dass durch die umgesetzten Maßnahmen neue Kundenschichten gewonnen werden konnten. Auf der anderen Seite hat fast jeder fünfte Betrieb auch einen Teil seines Klientels verloren.





Karl Wratschko

„Es ist kurzsichtig, Nichtraucherschutz und Prävention vorwiegend auf dem Rücken der Gastronomen auszutragen.“



In der Gastronomie setzt man beim Thema Rauchen auf ein Miteinander statt Verbote.

sprochen. Mehr als einem Drittel würde die Abgabe nämlich mehr als 1.000 Euro pro Jahr kosten.

Doch damit nicht genug: In den vergangenen Tagen wurde auch das Raucherthema wieder künstlich angeheizt. Und zwar von der neuen Chefin der Grazer Bau- und Anlagenbehörde, Verena Ennemoser – sie ließ mit einer groß angelegten Glimmstengel-Razzia und der Forderung nach einem generellen Rauchverbot in Lokalen aufhorchen. Eine Vorgangsweise, die unter den Wirten steiermark-

weit für Kopfschütteln sorgt (siehe Meinungen links und rechts). „Das war äußerst kontraproduktiv“, urteilt Wratschko. „Wir Gastwirte haben unsere Türen beim Nichtraucherschutz geöffnet und viele Millionen in Umbaumaßnahmen investiert. Dafür fordern wir jetzt auch Rechtssicherheit ein.“

Sollte diese aus welchem Grund auch immer nicht mehr gegeben sein, werde man die Gastronomen seitens der WK rechtlich unterstützen. Laut einem Gutachten des Juristen Wolf Szymansk ist die

Einführung eines totalen Banns aufgrund der jetzigen Gesetze nämlich verfassungsrechtlich „unmöglich“. Eine solche Verschärfung würde dem Vertrauensschutz widersprechen. ■



Startschuss für Gastgarten-Saison

Seit 1. März können auch die Grazer endlich wieder ihren Cappuccino im Freien genießen. Damit ist die Schanigarten-Saison 2012 offiziell eröffnet. Und sie startet mit einigen Neuerungen, wie Christian Kolbl, GF der Fachgruppe Gastronomie, zu berichten weiß: „Erfreulich ist, dass die Grazer Gastwirte nun die Möglichkeit

haben, bei Großveranstaltungen in der Stadt direkt in ihrem Gastgarten eine Bar aufzustellen. Allerdings ist dafür erforderlich, dass man spätestens zwei Monate vor dem Event mit dem Veranstalter in Kontakt tritt.“

Weniger erfreulich dagegen sei eine aktuelle Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs (VfGH).

Schanigärten bis 75 Sitzplätze müssen bis dato nur bei der Bezirkshauptmannschaft bzw. dem Magistrat ohne betriebsanlagenrechtliches Verfahren gemeldet werden. Diese Erleichterung gilt nach dem Urteil nur mehr für dieses Jahr. „Für bereits genehmigte Gastgärten ändert sich dadurch aber nichts“, betont Kolbl. ■

MEINUNGEN



Gerald Schwarz

Schlupflöcher

Der Grazer Aiola-Chef sieht die Raucherdiskussion im internationalen Vergleich: „Auf der ganzen Welt finden Raucher ein Schlupfloch, Österreich macht da keine Ausnahme. Bei der Ankündigung der Auflösungsabgabe ist mir schlecht geworden.“



Josef Majcan

Rauchfrei

Josef Majcan hat sein „Kleines Brauhaus“ in Schladming zur rauchfreien Zone erklärt und erspart sich damit alle Diskussionen: „Der Umsatz ist nicht zurückgegangen, das Gerede über die neue Abgabe halte ich übrigens für einen verspäteten Faschingscherz.“

Wolfgang Edler

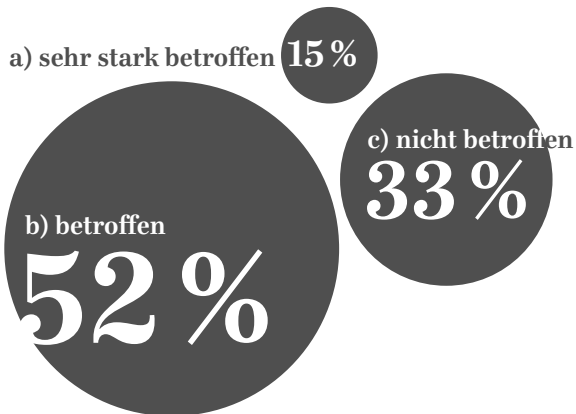
Foto: Medien-dienst



Friedenspfeife

Wolfgang Edler raucht mit seinen Gästen im Landhaus Oswald in Groß St. Florian die Friedenspfeife: „Keine Klagen, wir haben getrennte Bereiche und damit keine Probleme. Das soll auch so bleiben. Eine Abgabe im Kündigungsfall? Niemals!“

Bund, Land und Gemeinden müssen den Gürtel enger schnallen. Wie stark ist Ihr Unternehmen vom Sparkurs der öffentlichen Hand betroffen?



Was ist aus Ihrer Sicht wirtschaftsfeindlicher?

a) wenn Kommunen und Länder Schuldenberge anhäufen und ihre Budgets nicht sanieren
= 58%

b) wenn Unternehmen aufgrund des Sparpaketes öffentliche Aufträge verlieren
= 42%

Sauermacher

Zwei Drittel der steirischen Betriebe sehen sich als Opfer des Polit-Sparkurses. Die Kritik der Chefs am politischen Krisenmanagement fällt vernichtend aus.

TEXT: ULRICH DUNST

AM
PULS

Krisenmanagement? Welches Krisenmanagement? Wenn auf eine Frage wie diese stets die Gegenfrage folgt, dann ist das auch eine Antwort. Der Großteil der steirischen Unternehmer geht jedenfalls in einer Umfrage der Wirtschaftskammer für den PRIMUS mit den politischen Manövern im Strudel der Wirtschaftskrise hart ins Gericht. Grundtenor der 200 teilnehmenden steirischen Unternehmer zwischen Bad Aussee und Bad Radkersburg: Bund, Land und Gemeinden hätten viel zu lange über ihre Verhältnisse gelebt, der nun notwendige Sparkurs treffe die steirische Wirtschaft dafür umso härter. So geben zwei Drittel der Unternehmer an, dass sie aktuell vom Sparkurs der öffentlichen Hand „betroffen“ (52 Prozent) beziehungsweise „sehr betroffen“ (15 Prozent) sind.

Inwiefern betroffen? „Vom Baumeister bis zum Bodenleger, vor allem die typisch steirischen

„Sparen ja, aber nicht zu Tode sparen. Der Sparwahn trifft das Gewerbe und Handwerk extrem und kann Krisen verschärfen.“

HERMANN TALOWSKI, GEWERBE & HANDWERK, GRAZ



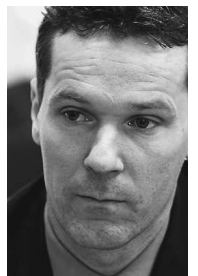
„Der aktuelle Sparkurs ist Flickwerk. Wichtiger wäre, den Faktor Arbeit zu entlasten und die Verwaltung zu vereinfachen.“

SUSANNE-SABINE AIGNER-HAAS, EISENHOF, LIEZEN



„Die Politik muss bei den Ausgaben sparen. Auch wenn viele in den sauren Apfel beißen müssen, gibt es dazu keine Alternative.“

CHRISTIAN KNILL, KNILL-GRUPPE, WEIZ



Die Umfrage wurde exklusiv für den PRIMUS durchgeführt von der Wirtschaftskammer Steiermark



Risiko: Die Krise als Lehrmeisterin

Was haben die steirischen Unternehmen aus der Krise 2008 gelernt? Reicht das „Prinzip Hoffnung“?

TEXT: KLAUS HÖFLER

Gewerbe- und Handwerksbetriebe trifft der plötzliche Sparwahn der Kommunen extrem“, sagt Hermann Talowski, Unternehmer aus Graz und Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk in der Wirtschaftskammer.

Die Polit-Devise müsse vielmehr lauten: „Sparen ja, aber bitte nicht zu Tode sparen“, mahnt Talowski. Dass gespart werden muss, steht für die meisten außer Frage: 58 Prozent der steirischen Unternehmer sind der Meinung, dass es der Wirtschaft mehr schade, wenn Kommunen und Länder ihre Schulden nicht abbauen, als wenn Betriebe aufgrund von Sparpaketen öffentliche Aufträge verlieren. „Die Politik muss dringend ausgabenseitig sparen. Auch wenn viele in den sauren Apfel beißen müssen, gibt's dazu keine Alternative“, meint der Industrielle Christian Knill.

Einigkeit herrscht in den Chefetagen darüber, dass die Politik strukturelle Änderungen herbeiführen müsse. „Der aktuelle Sparkurs ist Flickwerk. Vor allem der Bund hat nur geschaut, wo man wie viel einsackeln kann, damit unterm Strich eine gewisse Sparsumme steht“, sagt die Chefin von Eisenhof in Liezen, Susanne-Sabine Aigner-Haas: „Jetzt ist es wichtig, im zweiten Schritt endlich den Faktor Arbeit zu entlasten und das Steuer- und Verwaltungssystem zu vereinfachen.“ Auch sollten „kluge Anreize für mehr Investitionen geschaffen werden“. Talowski fordert dazu einmal mehr die Einführung eines Handwerkerbonus, damit Private diverse Bauleistungen von der Steuer absetzen können. „Das kurbelt die Wirtschaft an.“ Und dann falle allen auch das Sparen leichter. ■

Das ist gerade noch einmal gut gegangen. Dank einer recht widerstandsfähigen Exportwirtschaft, einem rezessionsresistenten Forschungs- und Entwicklungsstandbein und staatlichen Notprogrammen habe die Steiermark „das erste Krisenlülterl gut und schnell überstanden“, blickt Thomas Krautzer auf die Finanz- und Wirtschaftskrise zurück, die 2008 losbrach. Die damalige Konjunkturdelle sei aber generell keine Strukturkrise der Industrie gewesen, differenziert der Geschäftsführer der Industriellenvereinigung (IV) Steiermark.

Und heute? Ist nach der Krise vor der Krise? Und verfügen die steirischen Unternehmen über ein funktionierendes Krisenmanagement? Antworten liefert eine dem PRIMUS exklusiv vorliegende Studie, die die IV zusammen mit dem Institut für Krisenmanagement und Krisenkommunikation von Martin Zechner und dem Zentrum für Entrepreneurship und angewandte BWL an der Universität Graz unter 26 IV-Mitgliedsbetrieben durchgeführt hat. Bei 85 Prozent der Betriebe hat die Krise

demnach akuten Handlungsbedarf zur Folge gehabt. Und zwar nicht irgendwann innerhalb einer ausgefranzten Abwärtsbewegung, sondern zu einem zeitlich eindeutig feststellbaren Zeitpunkt.

Drei Viertel der Unternehmen setzten daraufhin auf eine Marktoffensive und intensivierte Kundenbeziehungen. Ebenso viele leiteten Restrukturierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen (Kurzarbeit, Leihkräfte-Abbau) ein. Parallel wurden teilweise laufende Investitionen reduziert oder überhaupt gestoppt.

Kein Vertrauen in Bankanalysen

Als Informationsgrundlage für das Krisenmanagement stärker in den Fokus sind seit Beginn der Wirtschaftskrise brancheneigene Marktanalysen und informelle Informationen von Geschäftspartnern gerückt. Zunehmend irrelevant sind dagegen Analysedaten von Banken sowie allgemeine Publikationen geworden, die von den Befragten „als wenig vertrauenswürdig und realistisch“ eingestuft werden. Lehren aus der Krise? „Volatilität und nicht Kontinuität ist das Paradigma der Zeit nach der Krise“, schließen die Studienautoren aus den Aussagen der Unternehmer. Der Flexibilisierungsanspruch würde demnach, sowohl was Arbeitszeitregelungen als auch Produktionsabläufe angeht, massiv anwachsen. Auch im Bereich der Finanzierung (mehr Unabhängigkeit von Banken, mehr Liquidität) gibt es Nachschärfungsbedarf, ebenso sollten „Worst Case“- und Alternativ-Szenarien verstärkt durchgedacht werden. „Bei zu vielen Unternehmen und zu lange galt das Prinzip Hoffnung“, warnen die Autoren. ■

Bestand Handlungsbedarf aufgrund der Krise?



15% nein



Umfrage

► **Ändert eine Krise unternehmerisches Verhalten?** 50 Prozent der Unternehmen sagen „Ja“.

► **Sind Wirtschaftskrisen vorhersehbar?** 62 Prozent der Unternehmen sagen „Nein“.

Die Dienstleister.



Sabine Schwarz
Branchenbeauftragte

Berufszweig Berufsdetektive

Der Begriff Detektiv kommt vom lateinischen „detegere“ und bedeutet so viel wie aufspüren, feststellen. Berufsdetektive haben einen sehr sensiblen Arbeitsbereich. Für die Wirtschaft sind Detektive wichtige Partner: Laden- und Personaldiebstähle sollen reduziert werden und damit die Senkung von Inventurdifferenzen. Auch die Kontrolle der Mitarbeitertreue oder Überprüfungen bei Krankenständen sind häufig nachgefragte Dienstleistungen. Die Aufklärung beim klassischen Seitensprung, Sorgerechtsfragen, oder Erbschaftsstreitigkeiten wird ebenso vielfältig nachgefragt. Ziel der Intervention des Berufsdetektivs ist hier die Bereitstellung von Beweismitteln für das zivil – oder strafrechtliche Verfahren. Personen öffentlichen Interesses beauftragen Detektive bei Verdacht auf Stalking oder zum Schutz ihrer eigenen Person.

Neben ihrem juristischen und kriminologischen Expertenwissen haben Berufsdetektive auch gute Verbindungen zu Behörden. Sie handeln loyal im Sinne ihrer Klientel und behandeln alle Informationen streng vertraulich.

Die Dienstleister.

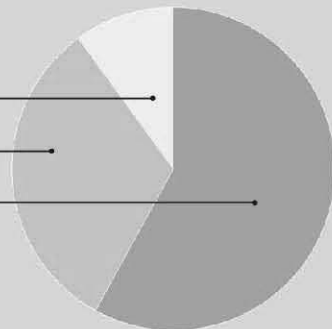


<http://dienstleister-stmk.at>

<http://www.facebook.com/gewerbliche.Dienstleister>

Haben sich Ihre Erfahrungen nach die Finanzierungs-/Kreditkonditionen im Vergleich zu den letzten Jahren verändert?

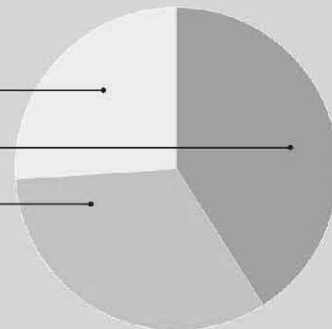
verbessert
10 %
gleichbleibend
32 %
verschlechtert
58 %



Quelle: IWS

Mussten Sie aufgrund der Verschlechterung der Finanzierungs-/Kreditkonditionen Investitionen oder Aufträge zurückstellen?

nein
26 %
ja
41 %
teilweise
33 %



Unternehmer klagen

Das besagt eine Umfrage des IWS. Demnach klagen 58 Prozent der steirischen Wirtschaftstreibenden über schlechter werdende Kreditkonditionen.

VON MARIO LUGGER
MARIO.LUGGER@WKSTMK.AT

Wachstum braucht Investitionen, dafür wiederum braucht es in den meisten Fällen Geld von den Banken. Doch Kredite zu bekommen wird immer schwieriger – so lautet zumindest das Ergebnis einer

brandaktuellen Umfrage des Instituts für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS). Demnach klagt eine satte Mehrheit, nämlich 58 Prozent der heimischen Unternehmer über immer schlechter werdende Kreditkonditionen. 41 Prozent mussten deshalb auch schon Aufträge zurückstellen (siehe Grafik oben).

Für fast zwei Drittel der steirischen Wirtschaftstreibenden ist es deshalb auch durchaus vorstellbar, alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen. 70 Prozent können sich etwa Leasingvarianten vorstellen,

26 Prozent Mikrokredite, 23 Prozent Finanzierungsplattformen, 21 Prozent Private Equity und 19 Prozent Risikokapital. Immerhin: 48 Prozent der Unternehmer haben Verständnis für die aus ihrer Sicht strengeren Spielregeln bei der Kreditvergabe.

Banken sehen Ängste als „unbegründet“ an

Harter Tobak für die Banken. Wir haben RLB-Generaldirektor Markus Mair sowie Ernst Rath von der Steiermärkischen Sparkasse (Leiter Geschäftsfeld Kom-

Der Schutz von Daten wird in Zeiten weltweiter Vernetzung immer wichtiger. Tipps und Infos gibt's online unter www.itsecurityexperts.at beziehungsweise unter www.it-safe.at.

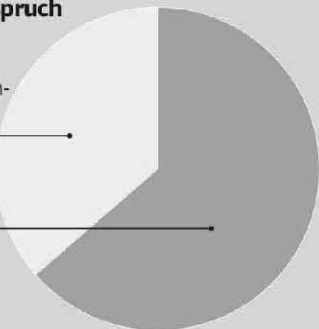


Foto: Fotolia

Können Sie sich vorstellen, auf Basis der derzeitigen Finanzierungs-/Kreditkonditionen folgende alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen?

Nein, traditionelle Finanzierungsmöglichkeiten reichen aus
37 %

Ja, kann ich mir vorstellen
63 %



Haben Sie persönlich dafür Verständnis, wenn Banken bei der Kreditvergabe strenger werden?

Ja

48 %

Nein

52 %



über „Kreditklemme“

merz) gefragt, ob die Ängste und Beschwerden der heimischen Wirtschaftstreibenden bezüglich einer „Kreditklemme“ berechtigt sind. Mair: „Es ist sicher so, dass in den Banken aufgrund von sehr großen und umfangreichen gesetzlichen Veränderungen ebenfalls eine gewisse Unsicherheit ob der Auswirkungen auf die eigene Situation entstanden ist. Ich würde deswegen aber noch von keiner Kreditklemme sprechen, weil es diese in Wahrheit auch nicht gibt.“

Ähnliches weiß Rath zu berichten: „Derartige Ängste sehe

ich bei unseren KMU weder bei kurz- noch bei langfristigen Finanzierungen begründet. Von einer Kreditklemme sind die stark gestiegenen Liquiditätskosten zu unterscheiden, die zu einer Erhöhung der Kreditmargen führen“, betont der Experte.

Sowohl Rath als auch Mair räumen allerdings ein, dass größere, stark Eigenkapital bindende Projektfinanzierungen einer besonderen Evaluierung unterzogen werden. In diesem Bereich der großvolumigen Finanzierungen könne man ein „beschränktes Angebot“ wahrnehmen.

Bleibt die Frage, warum es eigentlich unerlässlich ist, dass Banken heute bei der Kreditvergabe die Unternehmen scheinbar genauer durchleuchten als in früheren Zeiten. Mair: „Nun, wir erleben ja heute einige Banken, die in große Schwierigkeiten gekommen sind, und sogar auch solche, die nur durch staatliche Unterstützung weiter existieren können. Ich bin davon überzeugt, dass es auch ein übergeordnetes gesellschaftliches Interesse gibt, dass die österreichische Volkswirtschaft über gesunde Bankenunternehmungen verfügt.“ ■

Machen Sie Ihren PC fit gegen Viren

Neues Handbuch der Sparte Information und Consulting gibt wertvolle Sicherheitstipps.

Ob lästige Spam-Mails oder gefährliche Trojaner – Schadprogramme gelangen auch im Geschäftsalltag häufig unbemerkt auf Firmen-Rechner. „Gerade kleine und mittlere Unternehmen können sich durch einfache, kosteneffiziente und planbare Maßnahmen gezielt vor Angriffs-

fen von außen schützen“, so IT-Berufsgruppensprecher Dominic Neumann. Die wichtigsten Fragen wurden nun im neuen Sicherheitshandbuch „IT-Safe“ der Sparte Information und Consulting zusammengefasst.

- Wird die Verantwortung für Datensicherheit in Ihrem Unternehmen eindeutig festgelegt?
- Sind klare IT-Sicherheitsanweisungen vorhanden?
- Werden Netzwerke in Ihrer Firma fachgerecht installiert?
- Ist ein klares Berechtigungs-

system mit Administratorenrechten festgelegt?

- Gibt es Datensicherungs- und Notfallkonzepte, die regelmäßig getestet werden?
- Werden die Betriebssystemkomponenten aller Computer systematisch upgedatet?
- Verfügen alle Computer über Virenschutzprogramme?
- Sind Ihnen die Internet-Gefahren und die Notwendigkeit von Firewalls etc. bewusst?

Lautet die Antwort auf eine dieser Fragen „Nein“, tun Sie etwas! ■

ubit news

Warum Spanien als Exportmarkt gerade jetzt interessant ist

Auf Spanien kommen harte Zeiten zu. Das Land ist bezüglich der Wirtschaftskennzahlen nicht gerade ein Musterschüler in der EU. Dennoch birgt dieser Umstand – und das bestätigen die AußenwirtschaftsCenter in Madrid und Barcelona – durchaus Chancen für österreichische Produkte und Dienstleistungen: Der spanische Markt erlebt eine Bereinigung. Nicht konkurrenzfähige Marktbegleiter werden die Krise nicht überstehen oder sind bereits verschwunden.

Spanien ist auf Importe, Know-how und Investitionen aus dem Ausland angewiesen. Um der sinkenden Kaufkraft im Zielmarkt zum Trotz erfolgreich zu sein, müssen der Markteintritt oder die Ausweitung des Engagements jedoch gut vorbereitet werden.

Annähernd 50 Millionen Einwohner und Spaniens Rolle als Sprungbrett nach Lateinamerika sollten jedenfalls Argumente dafür sein, sich die Möglichkeiten genauer anzusehen.



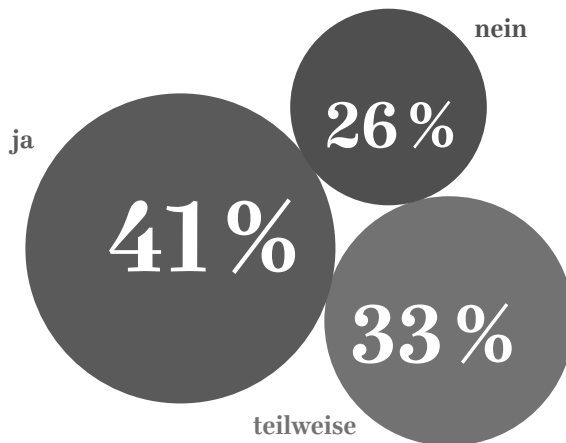
„Die Marktbereinigung in Spanien ist eine Chance für österreichische Unternehmen.“

DI(FH) Mathias Mandl
GF Plataforma Consult
office@plataforma-consult.com
www.plataforma-consult.com

www.ubit-stmk.at

WKO
Unternehmensberatung • IT
STEIERMARK

Mussten Sie aufgrund der Verschlechterung der Finanzierungs- und Kreditkonditionen Investitionen oder Aufträge zurückstellen?



Haben Sie persönlich dafür Verständnis, wenn Banken bei der Kreditvergabe strenger werden?

JA: 48 %
NEIN: 52 %

So trifft die Kredit

Drei Viertel der steirischen Betriebe mussten bereits Aufträge oder Investitionen zurückstellen, weil sie nicht mehr so leicht Kredite bekommen wie früher.

TEXT: ULRICH DUNST

Der Bluff zieht noch immer. „Nur muss man das heute besser können als früher. Ein Unternehmer muss sich schon sehr gut im Bankwesen auskennen, damit er bei Banken noch Geld kriegt“, sagt Franz Reinisch mit dem Brustton der Überzeugung. Und der südsteirische Steinmetzmeister, der in Wolfsberg aus einem Einmannbetrieb ein Unternehmen mit 50 Mitarbeitern und zehn Filialen gemacht hat, spricht aus Erfahrung: „Früher hat es gereicht, den Bankdirektor gut zu kennen, und man hatte den Kredit in der Tasche, heute sind auch den Bankchefs die Hände gebunden.“

Mit dieser Meinung ist Reinisch nicht allein. Knapp 60 Prozent der steirischen Unternehmer sind laut WKO-Umfrage für den PRIMUS (172 Befragte) überzeugt, dass sich die Finanzierungsbedingungen verschlechtert haben. Mehr noch: Drei Viertel der Unternehmen mussten in den vergangenen Jahren sogar Aufträge oder

„Wenn man gesunde Banken möchte, soll man sie nicht kritisieren, wenn sie strenge Auflagen für Finanzierungen verlangen.“

MARKUS MAIR, RAIFFEISENLANDESBANK-GENERAL



„In Wirklichkeit haben Banken kein Geld, so können sie den Betrieben keines geben, egal, ob diese gut oder schlecht wirtschaften.“

FRANZ REINISCH, STEINMETZMEISTER



„Ängste der KMU vor einer Kreditklemme sind unbegründet. Große Projekte werden aber einer besonderen Evaluierung unterzogen.“

FRANZ KERBER, STEIERMÄRKISCHE-VORSTAND

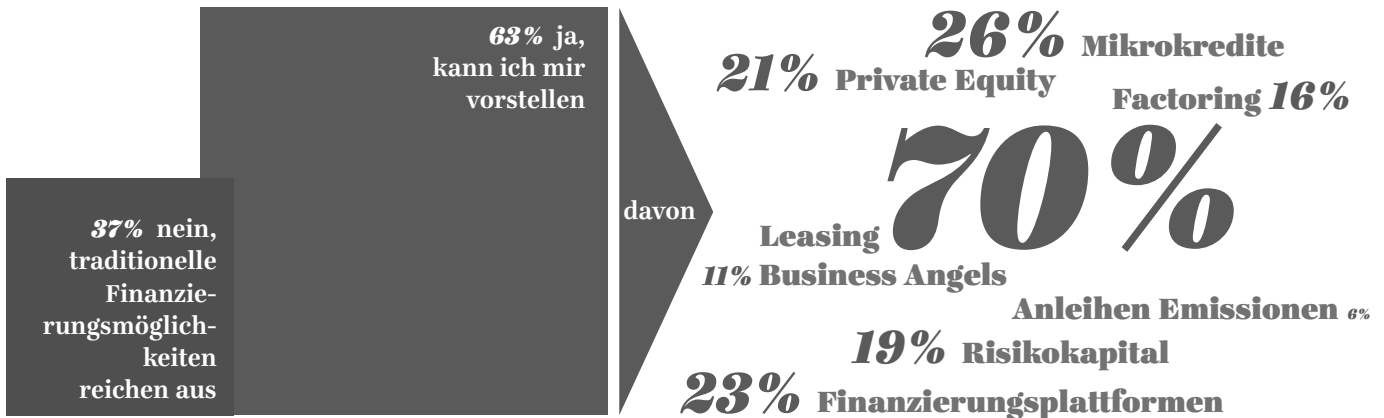


AM
PULS

Die Umfrage wurde exklusiv für den PRIMUS durchgeführt von der Wirtschaftskammer Steiermark



Können Sie sich vorstellen, aufgrund einer Kreditklemme alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen?



klemme Unternehmen

Investitionen zurückstellen (41 Prozent gänzlich, 33 Prozent teilweise), weil sie in Schwierigkeiten mit der Finanzierung gerieten.

Auch Reinisch bestätigt eine solche Kreditklemme „zu hundert Prozent. In Wirklichkeit haben die Banken selbst kein Geld, daher können sie den Betrieben auch keines geben, egal, ob diese gut oder schlecht wirtschaften.“ Er habe die Lage „selbst zu spüren bekommen. Aber ich habe extra Basel-III-Kurse gemacht, um zu wissen, wie ich mit den Banken umgehen muss, um meine Projekte finanzieren zu können.“ Viele seiner Kollegen, „vor allem aus dem Handwerk“, würden das nicht machen und mit wehenden Fahnen untergehen. „Sie haben genügend Arbeit, aber können sie nicht finanzieren.“ Zwei Drittel der Befragten erwägen daher schon alternative Finanzierungswege

(siehe oben). Doch was sagen die Banker selbst dazu? „Die Ängste von Kunden sind immer ernst zu nehmen“, sagt Raiffeisenlandesbank-General Markus Mair, diese seien aufgrund der „vielen gesetzlichen Veränderungen“ auch nicht unbegründet.

Kleine weniger betroffen

Gerade aber Klein- und Mittelbetriebe (KMU) würden die Veränderungen nicht so stark treffen wie große. Dieser Meinung ist auch Steirmärkische-Vorstand Franz Kerber: „Die Ängste sehe ich bei unseren KMUs weder bei kurz- noch bei langfristigen Finanzierungen begründet.“ Von einer Kreditklemme sind laut Kerber „die stark gestiegenen Liquiditätskosten zu unterscheiden, die zu einer Erhöhung der Kreditmargen geführt haben“. Das heißt: Die Aufschläge wurden erhöht. Wenn

man Kredite kriegt, dann teurer. Restriktiveres Vorgehen räumen sowohl Mair als auch Kerber bei Großprojekten ein. Schließlich könnten etwaige Ausfälle, wenn es um zweistellige Millionenbeträge geht, für Banken selbst gefährlich werden.

In diesem Punkt zeigt in der Umfrage auch jeder zweite steirische Unternehmer dafür Verständnis, dass Banken heute genauer drauf schauen, wie gut es mit der Bonität des Kreditnehmers bestellt ist und welche Chancen zu finanzierende Projekte auf dem Markt haben. „Wenn man gesunde Banken möchte, dann muss man akzeptieren, dass die Kreditvergabe unter hoch professionellen und kaufmännisch einwandfreien Gesichtspunkten erfolgt“, fordert Mair: „Man soll Banken nicht kritisieren, wenn sie strenge Auflagen für Finanzierungen verlangen, man sollte sie dafür schätzen lernen.“ ■

ECOPEDIA – DAS WIRTSCHAFTSLEXIKON

► **Kreditklemme.** Davon ist die Rede, wenn die Nachfrage der Unternehmer und Privatleute nach Krediten (mit wirtschaftlichen Zinssätzen) höher ist als das Geldangebot der Banken.

► **Mikrokredite** sind Kredite an Klein- und Einzelunternehmer, die meist nicht höher sind als ein paar Tausend Euro. Sie werden in der Regel von spezialisierten Finanzdienstleistern gewährt.

► **Private Equity** (außerbörsliches Eigenkapital). Spezialisierte Kapitalgeber beteiligen sich dabei an Firmen (sie schießen Geld zu), die Beteiligung wird aber nicht wie Aktien an Börsen gehandelt.

Frauen für die Technik

Verdoppelt hat sich an der TU Graz in den vergangenen fünf Jahren die Zahl der weiblichen Absolventinnen (von 151 auf 291). Ebenso mehr als verdoppelt (von drei auf sieben) hat sich nunmehr auch die Zahl der TU-Professorinnen. Stolz ist Rektor Harald Kainz, dass es gelungen ist, gleich vier hochkarätige Wissenschaftlerinnen aus aller Welt an Bord zu holen. PRIMUS stellt die neuen Gesichter vor.



Mathematik & Maschinen

► **Mihyun Kang** (38). Die Korea-nerin leitet seit Jahresbeginn das Institut für Optimierung und Diskrete Mathematik. Zuvor forschte sie zehn Jahre an der Humboldt-Uni in Berlin, aber auch in Paris, New York, Oxford und Taipeh.

► **Annette Mütze** (38, rechts im Bild) leitet das TU-Institut für Elektrische Antriebstechnik und Maschinen. Sie studierte in Darmstadt und Lyon, danach Assistenz-Professuren in den USA und England.



„Jede zweite Krise wäre vermeidbar“

Vielen Unternehmen fehlt eine strategische Sichtweise.

INTERVIEW:
KLAUS HÖFLER

PRIMUS: 44 Prozent der österreichischen Insolvenzen gehen auf innerbetriebliche Ursachen zurück. Was sind die häufigsten Fehler?

HEIMO KNEICHTL: Es sind überraschenderweise nicht externe, sondern vor allem interne Fehler, wie eine mangelhafte Organisation, keine zeitgemäße Buchführung oder eine mangelnde strategische Planung. Vieles wäre durch ein verbessertes internes Kontrollsystem absehbar und damit vermeidbar.

Woran scheitert es?

Die Unternehmen reagieren erst, wenn es wirklich brennt, wenn es eine Liquiditätskrise gibt – dann ist es aber vielfach schon zu spät.

Sind KMU besonders gefährdet?

Eher als die Größe ist entscheidend, ob es ein Familienbetrieb ist. Dort gibt es meist Strukturen mit einer eigenen, traditionsverbundenen Logik.

Hat die Krise die Fehleranfälligkeit der Betriebe erhöht?

Die Krise ist vielfach der Auslöser, aber nicht der Grund. Das strategische Denken ist generell verkümmert. ■



► **Heimo Kniechtel**, Unternehmensberater bei Bertl-Fattinger: „Viele Unternehmen reagieren erst, wenn es wirklich brennt.“

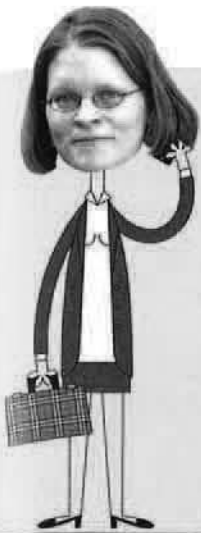
Die Chefs

Sie kommen, um zu gehen. Und gehen dorthin, wo's wehtut, wenn in Chefetagen der Hut brennt. Sie sind einmal Sanierer, dann wieder Burn-out-Ersatz. Und sie sind stark im Kommen: Interimsmanager, Bosse zum Mieten.

TEXT: ULRICH DUNST FOTO: JIMMY LUNGHAMMER

Wolfgang Schenk kennt das Leben als Lückenbüßer. Und er genießt es. Als Chef auf Zeit ist der 53-Jährige noch nie in ein Unternehmen gekommen, um zu bleiben. Wolfgang Schenk ist Interimsmanager. Und damit ein Vertreter jener Spezies, die in Österreich bislang fast unbekannt ist, höchstens aber schief angeschaut wurde.

Interimsmanager gehen dorthin, wo's wehtut. Sei es, wenn ein Unternehmen vor dem Untergang gerettet werden soll und man die Rettung dem bestehenden Management nicht zutraut. Sie sind zur Stelle, wenn Führungskräfte plötzlich ausfallen (etwa durch Burn-out). Sie wickeln Projekte ab, wenn die vielerorts schmelzende Personaldecke diese nicht mehr allein schafft. „Oft werden wir noch mit Unternehmensberatern verwechselt“, erklärt Schenk. Das Zupfen an seinem Bart verrät, dass ihn das nicht freut. Denn während diese ihren Job erledigt haben, sobald sie einer Firma lange genug auf die Finger geschaut und ein Konzept übergeben haben, sind Interimsmanager da, um schon nach wenigen Tagen ins Geschehen einzugreifen, Vorhaben umzusetzen und Projekte abzuschließen. Weil Unternehmensberater bisweilen auch selbst „Hand anlegen“ und die Grenzen verschwimmen, pendelt ►



Programmieren & Mechanik

► **Katrin Ellermann** leitet an der TU das Institut für Mechanik. Sie studierte und forschte an der TU Hamburg-Harburg und in den USA. Ihr Credo: „Eine Frau fällt im technischen Umfeld immer auf. Das ist nicht immer einfach, kann aber Türen öffnen.“

► **Stefanie Lindstaedt** (rechts im Bild) leitet das Institut für Wissensmanagement an der TU Graz. Sie studierte Computer Science in Darmstadt und in den USA. Sie forscht bereits seit 2002 in Graz.



Nah & Frisch & neuer Chef

► **Andreas Nentwich** (48) ist der neue Geschäftsführer der Einkaufsgemeinschaft Markant Österreich und damit Herr über 700 heimische Nah & Frisch-Kaufleute (davon 142 in der Steiermark). Der promovierte Wirtschaftswissenschaftler kennt den heimischen Handel in- und auswendig, war er doch bereits für Kodak Österreich, A.C. Nielsen, Maresi tätig und bereits zehn Jahre in der Geschäftsführung von Nestlé Österreich. Bei Nah & Frisch folgt er Erwin Wichtl, der Ende 2012 in Pension geht.



für zwischendurch

Jedes vierte steirische Unternehmen will laut aktueller WKO-Umfrage Dienste von Interimsmanagern in Anspruch nehmen



► **Wolfgang Schenk** (53) wurde 2005, mit 30 Jahren Berufserfahrung, zum Interimsmanager.

► **Ein fixer Job als Manager** ist für den Gratweiner unvorstellbar: „Wer einmal die Freiheit geschnuppert hat, will nichts anderes mehr.“

Wachablöse

► **Karlheinz Winkler** (46) muss ein hohes Alter erreichen, wenn er beim Sozialdemokratischen Wirtschaftsverband länger steirischer Präsident sein will als sein Vorgänger Erwin Stross (83), der dieses Amt vier Jahrzehnte (seit 1971 mit Unterbrechungen) bekleidete. Ende März wurde der Taxiunternehmer Winkler mit 100 Prozent Zustimmung zu Stross' Nachfolger gewählt.



Wechselstrom

► **Dietmar Mauschitz** (36) ist ab sofort für den Servicebereich von 450.000 Kunden der Energie Steiermark zuständig. Der studierte Betriebswirt wird Strom-Vertriebschef der Estag und tritt damit die Nachfolge von Christian Purrer (57) an, der seit 1. April an der Spitze des Stromkonzerns steht. Mauschitz ist seit 2001 im Unternehmen und erhält auch die Prokura für die Estag-Tochter Steweag-Steg.



► die Zahl, wie viele Interimsmanager es in Österreich gibt, auch zwischen 200 und 2000.

International gibt's das Modell der Chefs zum Mieten schon viele Jahre, doch auch hierzulande werden sie nun salonfähig. 26 Prozent der steirischen Unternehmer liebäugeln laut aktueller WKO-Umfrage damit, künftig einen Interimsmanager in Anspruch zu nehmen (siehe rechts). Auch Firmengrößen wie Andritz setzen immer wieder auf die neue Form des „Zeit-Managements“, wenn Großaufträge abgearbeitet werden müssen.

Einzelunternehmer, die Teamplayer sein müssen

Wolfgang Schenk absolviert „90 Prozent der Aufträge in Deutschland“. Dabei muss er täglich von Neuem den Spagat zwischen Einzelkämpfertum und Teamarbeit schaffen. Von der Papierform her sind Interimsmanager Ein-Personen-Unternehmen, die sich jedoch in den Betrieben, in denen sie eingesetzt werden, als Teamplayer beweisen müssen.

Vermittelt werden sie von Providern, quasi Leiharbeiter-Agenturen für Chefetagen. Maria Bühler führt seit 2006 eine solche Agentur. Sie war die erste in Österreich. Als sie nach mehreren Jahren in internationalen Management-Ebenen (u. a. als Prokuristin von Siemens Schweiz) in Österreich einen Systemgastronomiebetrieb mit 250 Mitarbeitern zu sanieren hatte, holte sie sich Interimsmanager ins Boot. „Und zwar Deutsche, die über eine Schweizer Agentur vermittelt wurden.“ Nachdem weltweit tätige Provider ein Auge auf den Markt Österreich gerichtet hatten, dachte Bühler: „Bevor ihr kommt, mach ich das selber.“ Heute vermittelt sie 500 Manager aus 20 Ländern und ist überzeugt: „Es ist ein Nischengeschäft, wird es auch immer bleiben. Aber es ist in vielen Fällen das Instrument der Stunde.“

Dieser Meinung ist auch Peter Spieß, der selbst vier Jahre als Interimsmanager tätig war und heute ebenfalls als Provider fungiert: „Meiner Einschätzung nach wird sich die Anzahl der Aufträge, die wir abwickeln, von 2011 auf 2012 verdoppeln.“

Selbst wenn Interimsmanager oft als „Retter in der Not“ auf den Plan gerufen werden, ist es auch



► **Maria Bühler** gründete 2006 die erste Vermittlungsagentur für Interimsmanager in Österreich



► **Provider Peter Spieß** „Unsere Aufträge haben sich seit dem Vorjahr verdoppelt.“

Schenk gewohnt, nicht geliebt zu werden. Von den Mitarbeitern nicht („Sie haben Angst, dem Sparstift zum Opfer zu fallen“), von Führungskräften auch nicht („Sie wollen sich oft nichts von außen dreinreden lassen“). Das Image ist historisch bedingt, lautet Bühlers Erklärung: „Interimsmanager kommen eben aus der Sanierer-Ecke.“ Zu oft werde heutzutage Sanieren noch mit Jobabbau gleichgesetzt, kritisiert Schenk, der stolz darauf ist, in Paderborn einen IT-Reparaturbetrieb mit 300 Mitarbeitern ohne einzige Kündigung saniert zu haben.

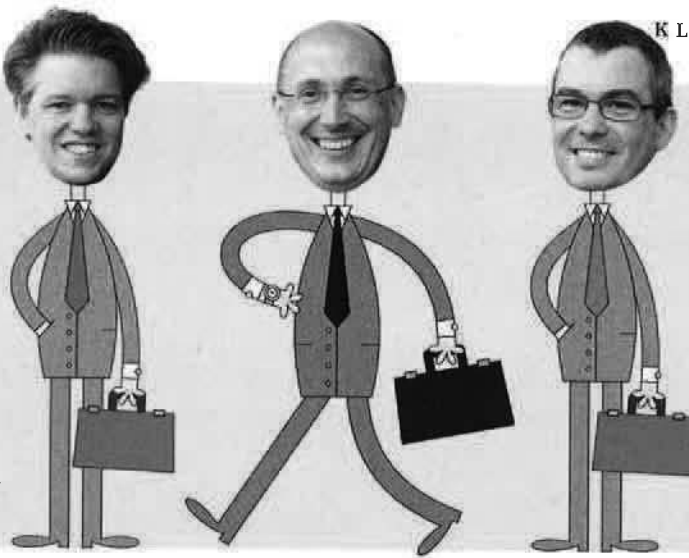
Zwischen Casting und Partnervermittlung

Doch der Erfolg von Interimsmanagern wird nicht daran gemessen, ob und wie viele Jobs sie streichen, sondern daran, ob der vorher definierte Auftrag erfüllt wurde. Entscheidend dafür ist laut Bühler die Auswahl des richtigen Managers, die einer Mischung aus Casting und Partnervermittlung gleicht (siehe rechts). Doch wie muss ein Interimsmanager gestrikt sein? Mobil muss er sein, das ist klar. Das Um und Auf sei Erfahrung, sagt Bühler, die daher in ihrem Manager-Pool nur Leute unter Vertrag hat, „die älter als 35 Jahre sind und einen tadellosen Werdegang haben“. Doch kann man überhaupt über genug Fachkenntnis verfügen, um bereits nach wenigen Tagen im neuen Unternehmen wichtige Entscheidungen treffen zu können? „Ich habe seit 35 Jahren mit Vertrieb und Logistik zu tun“, sagt Schenk und zupft wieder an seinem Bart, „Verkauf ist immer Verkauf, Logistik ist immer Logistik, da ist die Branche, in der man das macht, eher zweitrangig.“

Und was macht ein Interimsmanager, wenn ein Projekt abgeschlossen ist? „Warten, bis das nächste kommt“, meint Schenk schulterzuckend. Man müsse eben während der Aufträge durch das bis zu 30 Prozent höhere Honorar (im Vergleich zum Branchenschnitt) rechtzeitig Reserven für Stehzeiten anlegen. Irgendwo fix anzuheuern, aus Angst, keinen Folgeauftrag zu bekommen, kommt für den grau melierten Mittfünfziger nicht infrage. „Ich komme, um zu gehen. Wer einmal diese Freiheit geschnuppert hat, will nichts anderes mehr.“ ■

Knapp-Welt

Der starke Expansionskurs der Knapp AG führt beim Logistikkonzern mit bereits 2000 Mitarbeitern und 1400 aktiven Systemen in 50 Ländern nun zu einer weiteren Aufstockung der operativen Führungsebene. Wir stellen die drei neuen Bereichsleiter vor.



Von Entwicklung bis Montage

► **Markus Hofer** (31) begann seine Karriere vor zehn Jahren bei Knapp und leitet ab sofort den Bereich internationale Montage und Inbetriebsetzung.

► **Jörg Bergmann** (40, Mitte) leitet den Bereich Engineering & Manufacturing, von der Planung bis zum Versand, um interne Synergien bei Knapp zu stärken.

► **Roland Koholka** (40, rechts im Bild) leitet das Kompetenzzentrum, in der die Schlüsseltechnologie von Knapp, das OSR-Shuttlesystem für Lagerhallen, weiterentwickelt wird.

UMFRAGE

- 8 Prozent der steirischen Unternehmen haben laut aktueller Wirtschaftskammer-Umfrage schon einen Interimsmanager in Anspruch genommen.
- 26 Prozent dieser Unternehmen glauben, dass sie künftig auf Interimsmanager zurückgreifen werden.
- 66 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Interimsmanager vor allem in Krisensituationen hilfreich sind, 59 Prozent halten sie bei Unternehmensübergaben für hilfreich, 34 Prozent bei Expansionen.
- 6689 Euro pro Monat würden die Befragten einem Interimsmanager im Durchschnitt bezahlen.

AUSWAHLVERFAHREN

- Vermittelt werden Interimsmanager von Providern. Providerin Maria Bühler erklärt den Ablauf: „Ich habe einen Personalpool aus 500 Interimsmanagern aus 20 Ländern. Meldet ein Unternehmen konkreten Bedarf bei mir an, schau ich in die Datenbank, wer diese Funktion schon bekleidet hat.“
- Es ist wichtig zu wissen, ob „akademische“ oder „hemdsärmelige“ Typen gefragt sind. „Meist bleiben drei Kandidaten übrig, bei denen frage ich nach, ob sie verfügbar und interessiert sind. Wenn ja, lädt sie das Unternehmen zum Rekrutierungsgespräch.“

ANZEIGE

**Wir recyceln
wertvolle Rohstoffe!**

Die Grazer Skyline ...

... wird in Zukunft aus recycelten Rohstoffen entstehen.



059 800

Saubermacher

saubermacher.at

für eine lebenswerte Umwelt

Spezial: Baustelle Infrastruktur



Foto: Fotolia

Pendeln ist keine Einbahnstraße



Der QR-Code führt Sie direkt zum WKO.tv-Video über die neue Infrastrukturstudie von Joanneum Research.

Das zeigt eine neue Studie anhand des Fallbeispiels Deutschlandsberg: Hier ist jeder dritte Beschäftigte ein Einpendler – der Großteil kommt aus dem Raum Graz.

Ohne eine moderne Infrastruktur gibt es keine Zukunft für die Regionen – so lautet das Fazit einer Untersuchung von Joanneum Research. Studienautor Eric Kirschner und Forschungsgruppenleiter Franz Prettenhaler weisen darin den direkten Zusammenhang von Infrastrukturinvestitionen und wirtschaftlichem Wachstum nach. „Die Novität dieser Studie ist aber, dass erstmals nicht nur der

Warenverkehr, sondern auch der Faktor Mensch für eine Betrachtung ausführlich miteinbezogen wurde“, betont WK-Präsident Josef Herk. Und im Zuge davon wird auch mit einem Mythos aufgeräumt: „Pendeln ist keine Einbahnstraße von den Regionen hinein in den Großraum Graz“, so WK-Vizepräsident Benedikt Bittmann. Im Rahmen der Expertise wurde dafür die Region Deutsch-

landsberg als Fallbeispiel unter die Lupe genommen. Ergebnis: 10.200 Personen pendeln hier tagtäglich aus, gleichzeitig gibt es aber auch 5.500 Einpendler – der Großteil davon kommt aus dem Raum Graz. Damit ist jeder dritte unselbständig Beschäftigte in Deutschlandsberg ein Einpendler. „Vielfach handelt es sich um Führungskräfte“, wissen Herk und Bittmann.

Für sie und damit auch den Standort ist eine gute regionale Verkehrsanbindung wichtig. Laut Studie hängen allein in diesem einen Bezirk 15.000 Ar-

beitsplätze an der Infrastruktur, das entspricht einem jährlichen Wertschöpfungseffekt von 600 Millionen Euro.

Darum ist der Infrastrukturausbau auch ein Herzensanliegen der steirischen Unternehmer. Das zeigt ein weiteres Fallbeispiel, nämlich das der S 36 in Murau, deren Erweiterung von 90 Prozent als „sehr wichtig“ oder zumindest „wichtig“ eingestuft wird (siehe unten). Die Wirtschaftskammer fordert aus diesem Grund auch in Zeiten größter (und notwendiger) Sparbemühungen die Umsetzung notwendiger Investitionen. ■



„Es gibt in beinahe allen Bezirken auch Einpendler und nicht nur Auspendler nach Graz.“

Benedikt Bittmann

Foto: Fischer



„Wir brauchen wieder finanziellen Handlungsspielraum für Infrastrukturmaßnahmen.“

Josef Herk

Foto: Fischer

Wie wichtig ist Ihnen als Unternehmer der Ausbau der S 36 Murtal Schnellstraße im Hinblick auf die Qualität des Wirtschaftsstandorts Murtal?

Beantwortet von: 304

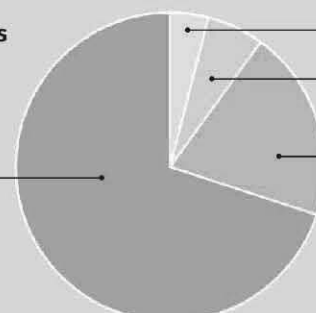
sehr wichtig
70 %

nicht wichtig
4 %

wenig wichtig
6 %

wichtig
20 %

Quelle: Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS)



Wenn nicht mehr alle Mitarbeiter Vollgas geben, ist das neuerdings den Chefs nur recht. Denn jene Beschäftigten, die auf Firmenrechnung unterwegs sind, werden aufgrund ständig steigender Spritpreise zum immer größeren Kostenfaktor – der in manchen Fällen gar existenzbedrohend sein kann. In einer PRIMUS-Exklusivumfrage beklagen bereits 74 Prozent der steirischen Unternehmer, dass die Treibstoffpreis-Hausse sich zunehmend schädlich auf das eigene Unternehmen auswirkt, berichtet Studienleiterin Simone Harder vom WKO-Institut für Standortentwicklung.

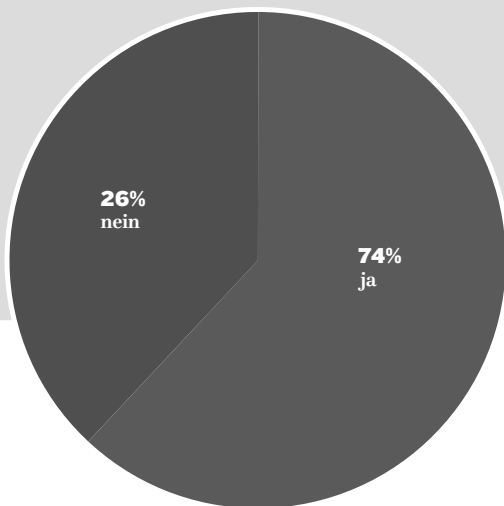
Wobei: Tatenlos zuzusehen, wie an der Zapfsäule die Ziffern bei der Euro-Anzeige den Ziffern bei der Liter-Anzeige davongaloppieren, das wollen und können sich die Betriebe schon längst nicht mehr leisten. Mehr als zwei Drittel der Umfrageteilnehmer haben bereits operativ auf die Spritpreise reagiert. Die Palette der Eingriffe reicht von sanft bis drastisch. 51 Prozent setzen auf geändertes Fahrverhalten bzw. Optimierung der Fahrtwege, jeweils ein Viertel hat die Fahrzeugflotte verkleinert oder auf verbrauchsärmere Modelle umgestellt. Angesichts

steigender Oboluszahlungen an Ölkonzerne und den Staat (der über Mineralöl- und Mehrwertsteuer die Hälfte beim Spritpreis mitkassiert) mussten 41 Prozent der gegensteuernden Unternehmen bereits geplante Investitionen zurückstellen. 38 Prozent sahen sich gezwungen, die steigenden Kosten über Erhöhung der Produktpreise zumindest zum Teil an ihre Kunden weiterzugeben.

Das würden auch andere gern tun – wenn sie nur könnten: „Wir haben fixe Tarifpreise und können die hohen Tankkosten nicht auf den Preis aufschlagen, also müssen wir nach anderen Wegen schauen, damit wir überleben“, gibt sich Sylvia Loibner, Chefin der Taxiflotte 878, zerknirscht. Umso mehr halte man die Taxilenker in hausinternen Schulungen zu spritsparender Fahrweise an, womit aber nicht nur die Intensität der Gaspedalbeanspruchung gemeint ist. „Vor allem in der Optimierung der Rückwege, nachdem der Fahrgast ausgestiegen ist, liegt viel Einsparungspotenzial“, verrät Loibner. Die Obfrau der Taxiunternehmer in der Wirtschaftskammer fällt nun unter jene Minderheit (ein Prozent der steirischen Firmen), die ihre Flotte verstärkt auf alternative Antriebe umstellen. „Bis zum Jahresende werden 100 unserer 690 Fahrzeuge Hybridautos sein.“

Spritpreis-Auswirkungen auf Unternehmen

Haben die derzeitigen Spritpreise bereits Auswirkungen auf Ihr Unternehmen?



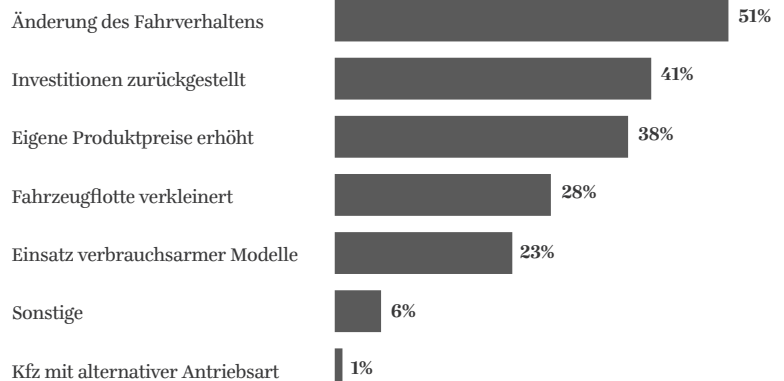
Die Umfrage wurde exklusiv für den PRIMUS durchgeführt von der Wirtschaftskammer Steiermark



Wurden bereits Maßnahmen gesetzt?

38%
nein

62%
ja



Für die Einführung von „Wirtschaftsdiesel“ mit reduziertem Steuersatz plädiert indes Speditions-Chef Alfred Ferstl, in dessen Branche ein Plus beim Dieselpreis naturgemäß sofort ein Minus im Ertrag hervorruft. „Deshalb müssen wir dies wenigstens zum Teil über Aufschläge an den Kunden weitergeben, sonst ist das existenzbedrohend.“ Viele, die das nicht getan hätten, seien mittlerweile in die Insolvenz geschlittert. „Wichtig ist, die Treibstoffmehrkosten offen auszuweisen, damit man sich nicht vorwerfen lassen muss, dass man selbst mitverdient“, plädiert Ferstl für Kostentransparenz ähnlich wie bei der Kerosinsteuer, die auf allen Flugtickets angeführt ist.

„Sparen drei Liter auf 100 Kilometer“

Dennoch: „Von der zuletzt 15-prozentigen Kostensteigerung konnten wir höchstens die Hälfte weitergeben“, erklärt Christoph Jöbstl, Speditionschef aus Wundschuh. „Deshalb probieren wir alles aus, wo wir eine Möglichkeit zu sparen sehen.“ Testläufe mit Flüssiggas-Lkw-Motoren gehören ebenso dazu wie Fahrstil-Analysen. Als nicht ganz unumstritten, aber effektiv, hat sich dabei Jöbstls Pilotprojekt mit Shell erwiesen. Er stattete bereits 40 seiner 55 Lkw mit einer „Black Box“ aus, die alles abbildet: ob der ➤

„Wir können die Kosten nicht weitergeben und stellen daher 100 von 690 Autos auf Hybridantrieb um.“

SYLVIA LOIBNER,
GESCHÄFTSFÜHRERIN TAXI 878

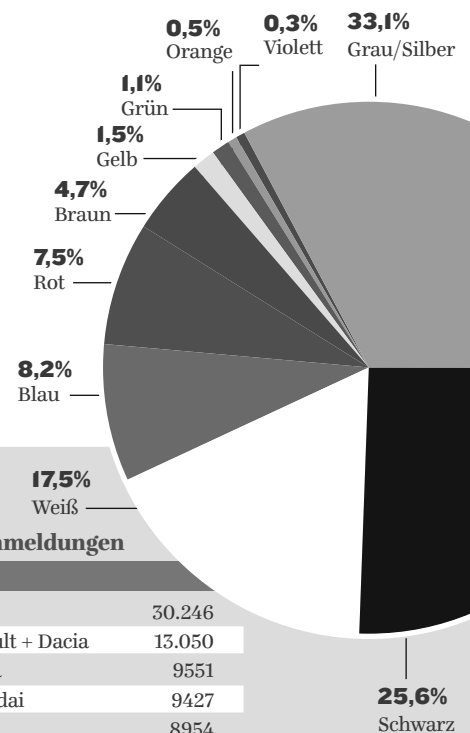


„Wenn wir steigende Spritkosten nicht wenigstens zum Teil weitergeben, ist das existenzbedrohend.“

ALFRED FERSTL, SPEDITIONSCHIEF,
WK-OBMANN DER SPEDITEURE



Die Farben der Neuwagen



Pkw-Neuzulassungen 2011

Jeder 2. Pkw wird von Unternehmen gekauft

Insgesamt			Firmenanmeldungen		Privatanmeldungen			
Top Marken								
1	VW	65.150	1	VW	34.904	1	VW	30.246
2	Opel	25.919	2	Opel	19.536	2	Renault + Dacia	13.050
3	Renault/Dacia	24.047	3	Ford	15.339	3	Skoda	9551
4	Ford	23.678	4	Audi	12.613	4	Hyundai	9427
5	Skoda	20.364	5	BMW + Mini	11.258	5	Fiat	8954
6	Audi	20.034	6	Renault + Dacia	10.997	6	Ford	8339
7	BMW + Mini	18.180	7	Skoda	10.813	7	Seat	8300
8	Hyundai	18.120	8	Hyundai	8693	8	Peugeot	7882
9	Seat	16.405	9	Citroën	8619	9	Audi	7421
10	Peugeot	16.005	10	Mercedes + Smart	8442	10	BMW + Mini	6922

Quelle: STATISTIK AUSTRIA

Top-Modelle								
1	VW Golf	20.785	1	VW Golf	9261	1	VW Golf	11.524
2	VW Polo	11.916	2	Opel Astra	6372	2	VW Polo	7560
3	Renault Megane	9656	3	Renault Megane	5642	3	Ford Focus	5419
4	Ford Focus	8811	4	VW Sharan	5055	4	Seat Ibiza	4677
5	Opel Astra	8158	5	VW Passat	4595	5	Skoda Fabia	4523
6	Seat Ibiza	7527	6	Skoda Octavia	4412	6	Renault Megane	4014
7	Skoda Fabia	7223	7	VW Polo	4356	7	VW Tiguan	3682
8	Skoda Octavia	6999	8	Opel Meriva	4187	8	Fiat Punto	3092
9	Hyundai i30	6270	9	Audi A4	3930	9	Hyundai i30	2765
10	Opel Meriva	6242	10	Ford Galaxy	3593	10	Peugeot 207	2724
11	VW Passat	6163	11	Opel Corsa	3566	11	Skoda Octavia	2587
12	VW Tiguan	5992	12	Hyundai i30	3505	12	Dacia Duster	2566
13	VW Sharan	5828	13	Ford Focus	3392	13	Fiat Panda	2556
14	Audi A4	5594	14	Citroën C4	3248	14	Renault Clio	2544
15	Ford Fiesta	5279	15	VW Bus 7H	3176	15	Kia Ceed	2514

Firmenkutsche

➤ 90 Prozent aller Ford Galaxy und 87 Prozent aller VW Sharan, die im Vorjahr neu zugelassen wurden, wurden von Firmen gekauft.

► Fahrer zum richtigen Zeitpunkt die Gänge wechselt, ob der Motor zu oft im Leerlauf arbeitet oder ob die Zugmaschine schlichtweg über- oder untermotorisiert unterwegs ist. „Dann sehen wir, ob es beim Fahrer oder beim Auto hapert“, schildert Jöbstl. Mit nur wenigen Eingriffen und individuellen Ratschlägen zur Fahrstiloptimierung „haben wir es geschafft, im Schnitt drei Liter Diesel auf 100 Kilometer einzusparen“. Bei einem vollbeladenen 40-Tonner sind das immerhin gut zehn Prozent Einsparung.

Doch wie reagieren die Mitarbeiter, wenn „Big Brother“ Dauer-Beifahrer in der Kabine ist? „Ein Drittel steht voll dahinter, sieht das als sportlichen Wettkampf und will schon am Monatsersten die Auswertungen des Vormonats haben.“ Ein Drittel gebe sich nach wie vor reserviert und ein weiteres Drittel vertrete noch die Meinung: „Wir fahren seit 20 Jahren so, also sind wir die Experten.“

Doch nicht nur bei den dicken Brummern schlummert Sparpotenzial: „Auch bei Dienst-Pkw ist die größte Schraube, an der ein Unternehmer drehen kann, immer der Fahrer selbst“, behauptet Henning Heise. Der gebürtige Deutsche berät seit zwölf Jahren Großkonzerne in Österreich in Sachen Fuhrpark-Management. Ein weites Feld, immerhin ist hierzulande jedes zweite neu

zugelassene Auto ein Dienstfahrzeug. Allein 800.000 Dienst-Pkw unter 3,5 Tonnen (vom rustikalen Lada Taiga über den Megaseller „Dienst-Golf“ bis zum Ferrari 458 Italia oder Bentley Continental) sind täglich auf unseren Straßen unterwegs.

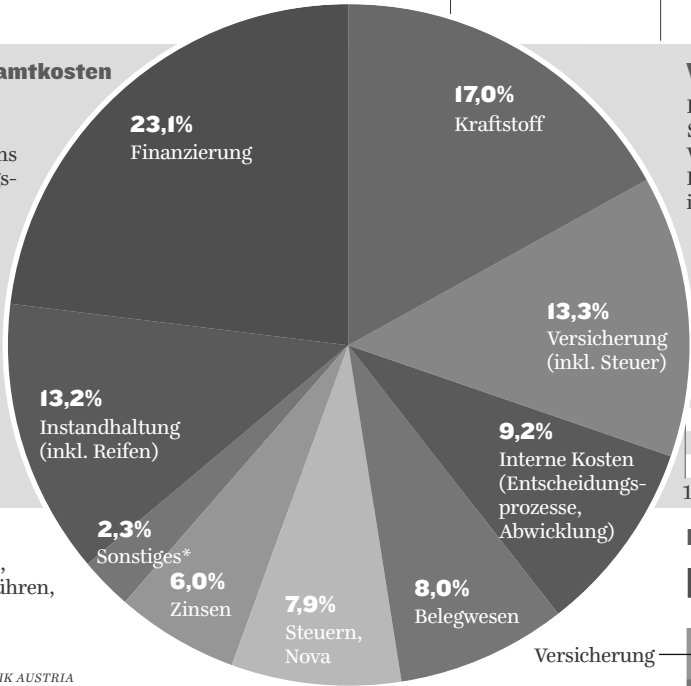
„Viele achten zu wenig auf Gesamtkosten“

Der häufigste Fehler, der Heise unterkommt: „Viele Betriebe achten zu sehr nur auf Treibstoffpreis oder Anschaffungswert und vergessen dabei auf die Gesamtkosten.“ Laut seinen Analysen machen bei einem Dienst-Pkw die Finanzierungs- und Treibstoffkosten zusammen nur 40 Prozent der Gesamtkosten (Grafik links unten) aus. Steigende Spritkosten würden laut Heise bei entsprechend aktuellem Fuhrpark durch verbrauchsärmere Motoren wieder wettgemacht.

Dennoch mache es sich doppelt bezahlt, Mitarbeiter auf Spritspartrainings zu schicken: „Es stellt sich eindeutig heraus, dass dies neben dem Verbrauch vor allem die Unfallhäufigkeit senkt“, so Heise, „das hängt mit vorausschauendem Fahren zusammen.“ Ohnehin berge das Schadensmanagement enorme Sparpotenziale: Statistisch gesehen ist ein Privatfahrzeug alle drei Jahre in einen Unfall verwickelt, Flottenfahrzeuge drei- bis viermal häufiger. Das habe nicht nur damit zu tun, dass Dienst-Pkw im

Fahrzeug-Gesamtkosten

Gesamtkostenverteilung eines Mittelklassewagens bei einer Nutzungsdauer von 48 Monaten und 30.000 km/Jahr.



*sonstige Kosten wie z. B. Waschen, Parken, Mautgebühren, Scheibenreiniger, Frostschutz...

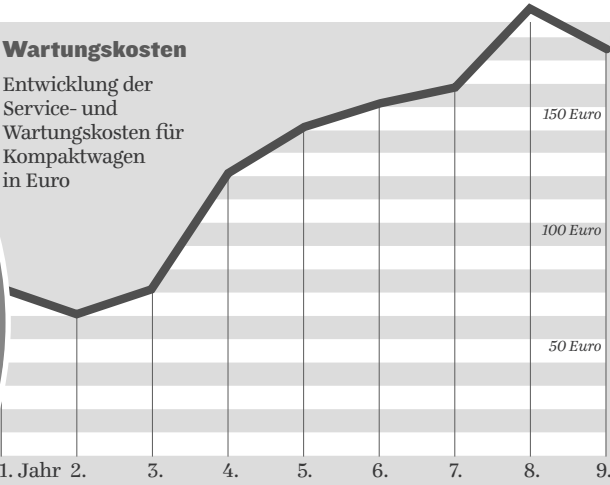
Quellen: HEISE, STATISTIK AUSTRIA

Versteckte Kosten

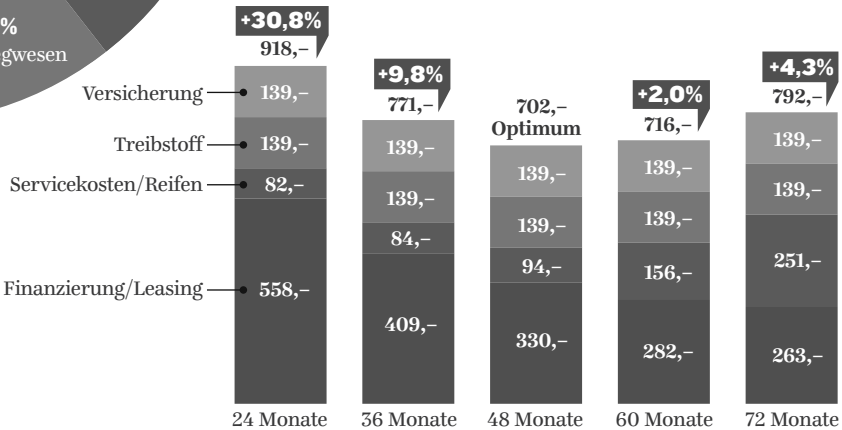
► Das Belegwesen zählt laut Fuhrpark-Berater Henning Heise zu den häufig unterschätzten Kosten, zumal ein einziger Tankbeleg in der Weiterverarbeitung Kosten zwischen 13 und 22 Euro verursache.

Wartungskosten

Entwicklung der Service- und Wartungskosten für Kompaktwagen in Euro



Monatliche Kosten in Abhängigkeit zur Laufzeit



Schnitt 35.000 Kilometer im Jahr abspulen, private indes nur 12.000: Fahrern von Dienstwagen fehle oft das Bewusstsein für die Kosten. Weil sie erstens nicht selbst zahlen müssen und zweitens oft nicht einmal wissen, wie viel eine kaputte Stoßstange den Arbeitgeber (an Versicherungs-Selbstbehalt) koste. Heises Tipp: „Jedes Auto braucht eine Parkdistanz-Kontrolle, das senkt die Unfallhäufigkeit um 50 Prozent, weil der Großteil beim Ein- und Ausparken passiert.“

Günstige BMW und zu lange genutzte Fahrzeuge

Und Heise räumt mit einer weiteren „Fehlmeinung“ auf. „Viele Betriebe nutzen ihre Fahrzeuge zu lange und übersehen die enormen Instandhaltungskosten ab dem vierten Nutzungsjahr.“ Wenn sich also Regierungsmitglieder damit rühmen, in sechs Jahre alten Rostkutschen mit 400.000 Kilometern chauffiert zu werden, „müssten Steuerzahler angesichts der Wahnsinns-Instandhaltungskosten aufschreiben“. Doch nicht nur bei solchen Sprüchen wird Heise in Firmen mitunter schief angeschaut, auch bei der Antwort auf die Frage nach der Automarke mit den günstigsten Gesamtkosten: „BMW.“ Die Bayern-Autos hätten den höchsten Wiederverkaufswert und die geringsten Instandhaltungskosten. Das Einzige, was am BMW teuer sei: „Die Anschaffung.“ ■

Henning Heise

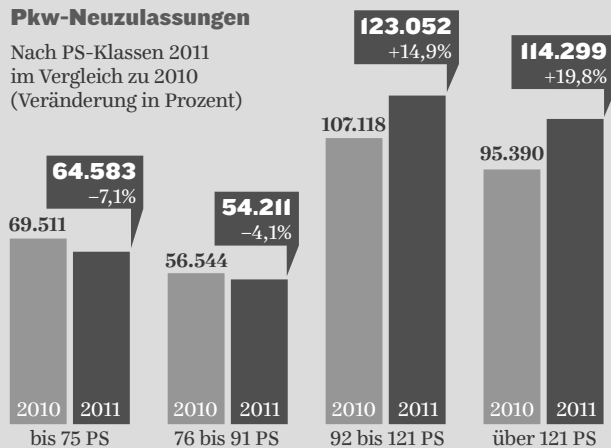
► **Seit 2004** führt der gebürtige Deutsche (41) das Fuhrpark-Beratungsunternehmen Heise Fleetconsulting.

► **Zu seinen Kunden** zählen Unternehmen mit großen Fuhrparks wie OMV, AMS, ÖBB, ORF, Microsoft, Sony, Styria sowie mehrere Bundesministerien.

► **Das „Fuhrpark-Handbuch 2012“** hat Heise kürzlich im Wirtschaftsverlag publiziert.

Pkw-Neuzulassungen

Nach PS-Klassen 2011 im Vergleich zu 2010 (Veränderung in Prozent)

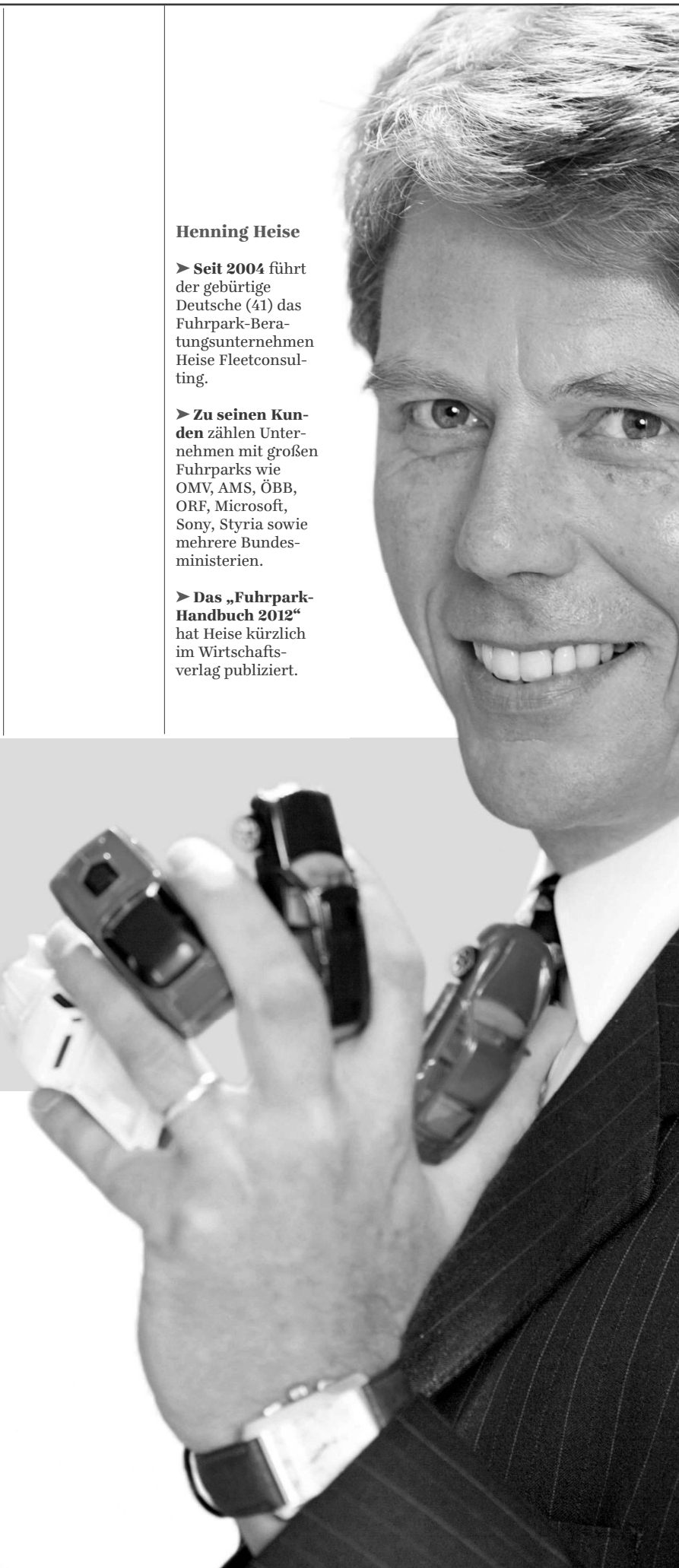


Größer und stärker

► **Die größten Zuwächse** bei neu zugelassenen Pkw gab es im Vorjahr in den Klassen über 92 PS (68 kW). Sie machen bereits zwei Drittel der Neuzulassungen aus.

► **40 Prozent Zuwachs** gab es im Vorjahr bei den neu zugelassenen Lkw. Nicht zuletzt im Hinblick auf verbrauchsärmere neue Modelle haben die heimischen Transporteure im Vorjahr ihre Flotten massiv erneuert.

► **7377 Lkw** über 3,5 Tonnen wurden 2011 neu zugelassen, im Gegensatz zu 5250 im Jahr zuvor. Insgesamt waren mit 54.382 Lkw aber etwas weniger Schwerfahrzeuge zugelassen als 2010 mit 54.637.



ZAHL DER WOCHE

169

Tonnen Müll wurden bei der Aktion „Der große steirische Frühjahrsputz“ von 51.000 Mitwirkenden eingesammelt und der fachgerechten Entsorgung zugeführt. Außerdem wurden 100.000 Müllsäcke ausgegeben.

Fotos: Fotolia/Wikipedia

Die Woche in 64 Zeilen

- **Parteienförderung:** Lange wurde über selbige im Rahmen des Transparenzpakets diskutiert, nun konnte man endlich eine Einigung erzielen – und es bleibt (fast) alles beim Alten. An den Beträgen werde sich nicht viel ändern, heißt es aus Verhandlerkreisen.
- **Prahlererei:** Diese wurde einem 15-jährigen Geldfälscher in Oberösterreich zum Verhängnis. Da er vor seinen Freunden mit seinen mit einem Farbkopierer hergestellten Fälschungen angab, wurde er überführt.
- Ihm drohen bis zu fünf Jahre Haft.
- **Pflichtveröffentlichungen** zufolge verdiente die Spitzenbankerin Ina Drew letztes Jahr 14 Millionen Dollar bei JP Morgan, nach dem Verlust von zwei Milliarden Dollar muss sie nun gehen. Weitere Mitglieder ihres Teams sollen ihr folgen.
- **Problematische** Kredite und zurückgehende Gewinne veranlassten die Ratingagentur Moody's, die Kreditwürdigkeit von 26 italienischen Banken herabzustufen – darunter die Uni Credit und BMDP, die älteste Bank der Welt.
- **Pilotenengpass** der AUA hält an. Da sich zu viele Piloten „unwohl fühlten“, mussten Flüge gestrichen werden. Die Entschädigungszahlungen dürften mehrere hunderttausend Euro ausmachen.
- **Prototyp:** Der brandneue „Superjet 100“ hätte ein Prestigeobjekt der russischen Luftfahrtbranche werden sollen, bei einem Demonstrationsflug jedoch prallte er in Indonesien gegen einen Vulkan.
- **Puck:** Der gebürtige Kärntner Wolfgang Puck ist mit dem „Beard Award“, dem Oscar der amerikanischen Restaurantszene, für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden.
- **Präsident:** Als eine der ersten Amtshandlungen will sich das neue französische Staatsoberhaupt François Hollande mit seiner deutschen Kollegin Angela Merkel treffen, um einander näher kennenzulernen. Noch im Wahlkampf hatten die beiden einander keine Freundlichkeiten auszurichten.

Weiß-grüne Unternehmer leiden unter Spritpreis

Eine neue Umfrage der WK beweist: Drei Vierteln der steirischen Betriebe liegt der hohe Spritpreis schwer im Magen.

Teure Treibstoffe erhitzen schon seit längerem die Gemüter, eine neue Umfrage der Wirtschaftskammer ist jetzt der Stimmung der Unternehmer auf den Grund gegangen. Das Ergebnis: 74 Pro-

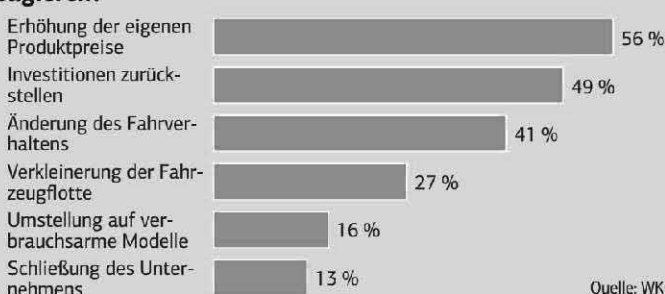
zent der befragten Selbständigen gaben an, bereits jetzt unter den hohen Preisen für den „Sprudel“ zu leiden. Für immerhin 35 Prozent ist dies so belastend, dass sogar die dritte Nachkommastelle bei der Wahl der Tankstelle ausschlaggebend ist.

Jeder zweite Unternehmer gibt an, auf noch höhere Spritpreise mit einer Erhöhung der eigenen Produktpreise zu reagieren, 49 Prozent zwänge teurerer Treibstoff dazu, Investitionen zurückzustellen. Beinahe jeder Dritte würde die vorhandene Fahrzeugflotte verkleinern, 13 Prozent müssten gar die Schließung des eigenen Unternehmens in ernsthafte Erwägung ziehen.



Der Griff zum Zapfhahn fällt vielen Steirern immer schwerer.

Wie würden Sie auf einen weiteren Anstieg der Spritpreise reagieren?



Benötigen Sie in Ihrer Branche flexiblere Arbeitszeitregelungen?

58%

Ja, es werden flexiblere Arbeitszeitregelungen benötigt ... weil:

... Kunden Flexibilität erwarten.

... wir konkurrenzfähiger werden müssen.

... saisonale Schwankungen Flexibilität erfordern.

... die derzeitige Regelung zu restriktiv ist.

42%

Nein, es werden keine flexibleren Arbeitszeitregelungen benötigt.

Arbeitszeiten: Darf's

Zwei Drittel der steirischen Betriebe fordern 40-Stunden-Woche

TEXT:
ULRICH DUNST

Da kann es in den nächsten Wochen noch so viel regnen: Der bestimmt heißeste Sommer seit Jahren steht den Sozialpartnern bevor. Wieder ist es die regelmäßig aufkochende Debatte um Arbeitszeiten, die die Gemüter bei Unternehmern und Arbeitnehmer-Vertretern erhitzt. Mit ihrer Forderung nach Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohn hat nun die Gewerkschaft nach Ansicht vieler steirischer Unternehmer den Bogen überspannt. „Wer so etwas in wirtschaftlich schwierigen Zeiten fordert, dem schlage ich einen Grundkurs in Betriebswirtschaft vor“, wettert Wirtschaftskammer-Präsident Josef Herk.

Um in puncto Wettbewerbsfähigkeit nicht den Anschluss zu verlieren, müsse man schon viel eher die Wochenarbeitszeit von 38,5 auf 40 Stunden anheben, fordern 65 Prozent der steirischen Unternehmer in einer Exklusiv-Umfrage für den PRIMUS. Pro-

minente Schützenhilfe erhalten sie dabei von Österreichs Top-Caterer Attila Dogudan: Er und seine 6000 Mitarbeiter müssten heute „bereits den doppelten Einsatz zeigen, um das gleiche Ergebnis wie vor fünf Jahren zu erwirtschaften“, erklärte er kürzlich im Ö3-Interview: „In Zeiten wie diesen an 38,5 Wochenstunden fest-

zuhalten, ist ein Witz. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen wir alle mehr tun.“ Davon wiederum hält der steirische Arbeitsmarktservice-Chef Karl-Heinz Snobe nicht viel: „Es machen doch eh alle schon zu viele Überstunden.“

Klar sei es nicht einfach, von heute auf morgen eine Arbeitszeiterhöhung durchzubringen, räumt

„Wenn die Gewerkschaft steinzeitlich kürzere Arbeitszeiten fordert, können wir genauso gut die 40-Stunden-Woche fordern.“

CHRISTIAN KNILL, UNTERNEHMER, KNILL-GRUPPE



„In Zeiten wie diesen an 38,5 Stunden festzuhalten, ist ein Witz. Um wettbewerbsfähig zu sein, müssen alle mehr tun.“

ATTILA DOGUDAN, UNTERNEHMER, DO&CO



Die Umfrage wurde exklusiv für den PRIMUS durchgeführt von der Wirtschaftskammer Steiermark

WKO
STEIERMARK

FOTOS: KANIZAJ (2), KK, APA



Erleidet Ihr Unternehmen Wettbewerbsnachteile aufgrund der derzeitigen Arbeitszeitregelung?

JA: 38 %

NEIN: 62 %

ein bisserl mehr sein?

und flexiblere Arbeitszeiten, der Markt lasse ihnen keinen Spielraum mehr.

der Weizer Unternehmer und WK-Industriesprecher Christian Knill ein: „Doch wenn die Gewerkschaft auf die steinzeitliche Idee kommt, weniger fürs gleiche Geld arbeiten zu wollen, können wir genauso gut eine 40-Stunden-Woche fordern.“ Zumal das Beispiel Frankreich „Abschreckung genug sein muss“. Dort habe die Einführung

der 35-Stunden-Woche die Personalkosten derart erhöht, dass der Staat mit Zuschüssen einspringen musste, was wiederum die Staatschulden erhöht hat.

Wichtig sei laut Knill aber der erste Schritt, und der müsse in Richtung flexiblere Arbeitszeiten gehen. „Wir haben derzeit extrem schwankende Auftragslagen, die

müssen wir besser ausgleichen können, indem mehr gearbeitet wird, wenn es mehr Aufträge gibt, und die Stunden abgebaut werden, wenn es weniger Arbeit gibt.“ Das hätten zwar viele Unternehmen mit ihren Arbeitnehmer-Vertretern auf Betriebsebene schon so geregelt, „jetzt muss das aber endlich auch ins Arbeitsrecht und in die Kollektivverträge aufgenommen werden, weil wir uns in einer rechtlichen Grauzone bewegen.“

Immerhin: Schon fast 40 Prozent der steirischen Unternehmer erklären in der Umfrage, dass ihr Betrieb aufgrund der aktuellen Arbeitszeitregelung Nachteile erleide. „Die Kunden haben heutzutage keine Zeit zu warten“, weiß Herk: „Sie zwingen den Unternehmen flexiblere Arbeitszeiten auf, nicht die Unternehmer den Mitarbeitern.“ Etwa im Tourismus, womit wir wieder beim heißen Sommer wären. Da entscheide laut Herk das Wetter in der Früh, ob tagsüber alle Mitarbeiter jenseits der 8-Stunden-Grenze rennen müssen, oder keiner. ■



„Flexiblere Arbeitszeiten zwingen die Kunden den Unternehmen auf und nicht die Unternehmer den Mitarbeitern.“

JOSEF HERK, WIRTSCHAFTSKAMMER-PRÄSIDENT



„Die Normalarbeitszeit zu erhöhen, halte ich für nicht sinnvoll. Es machen doch eh alle zu viele Überstunden.“

KARL-HEINZ SNOBE, ARBEITSMARKTSERVICE

Wunsch nach flexibleren

INTERVIEW

... mit G. Pagger,
STS Formtechnik



„Flexibilität dringend nötig“

**Reichen die derzeitigen
Arbeitszeitregelungen?**

Wir bräuchten dringend mehr Flexibilität. Schon seit Monaten könnten wir aufgrund unserer Auftragslage sieben Tage die Woche im Dreischichtbetrieb arbeiten, jedoch ist für uns der Sonntag laut Auskunft des Ministeriums keine Option, weil eine gute Auftragslage kein Grund für Sonntagsproduktion ist.

Wie bewältigen Sie das?

Wir schaffen es derzeit nur durch die hohe Flexibilität und Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiter, aber das darf keine Dauerlösung werden.

Steirische Unternehmer fordern bei den Arbeitszeitregelungen mehr Flexibilität. Das zeigt eine IWS-Umfrage.

VON KLAUS KRAINER
KLAUS.KRAINER@INHOUSE.WKO.AT

Mehr Flexibilität, einfachere Regeln und eine Erhöhung der Normalarbeitszeit auf bis zu 40 Stunden pro Woche: Das sind die wichtigsten Wünsche der steirischen Unternehmer in Bezug auf Arbeitszeitregelungen, wie eine Umfrage Anfang Juni vom Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS) der Wirtschaftskammer Steiermark ergeben hat.

Stunden durchrechnen

322 steirische Unternehmen nahmen an der Umfrage teil (siehe auch Ergebnisse rechts unten). Während 62 Prozent der Befragten zwar durch die derzeitige Arbeitszeitregelung keinen direkten Wettbewerbsnachteil sehen, wünschen sich 58 Prozent mehr Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitszeiten, insbesondere in den Metall verarbeitenden Branchen (siehe auch Kurzinterview links).

In Branchen, in denen die Wochenarbeitszeit nicht ohnehin

Besonders in den Metall verarbeitenden Branchen ist der Wunsch nach mehr Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung groß.

bereits 40 Stunden beträgt, ist der Wunsch nach einer schrittweisen Erhöhung groß. Dies würde die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen erhöhen, wie die Befragten betonen. Auch Kunden würden zunehmend mehr Flexibilität einfordern.

Neben einer Senkung der Lohnnebenkosten und steuerlichen Anreizen für Überstunden könn-

ten sich die Unternehmer auch ein Jahresarbeitszeitmodell gut vorstellen: Dadurch könnten die geleisteten Stunden auf einen Durchrechnungszeitraum von zwölf Monaten gleichmäßig aufgeteilt werden. Beispielsweise saisonbedingte Auftrags- und Arbeitszeitspitzen könnten so in Zeiten geringerer Auslastung sinnvoll ausgeglichen werden. ■



Ein Zwischenlager für das Wissen

Wissen ist eine „Ware“, die in Unternehmen gelagert werden muss. Wie, das wissen Informations- und Wissensmanager.

Klingt kompliziert, ist aber praktisch nachvollziehbar: der Umgang mit Informationen und Wissen in Betrieben. Gerald Kortschak, Gründer und Sprecher des Arbeitskreises Informations- und Wissensmanagement, nimmt vor allem KMU die Angst: „Es geht um

die Frage, wie ich aus der Informationsflut Wissen gewinnen kann, das man betrieblich verwerten kann, und wie kann man Wissen speichern, um daraus eine neue Dienstleistung zu generieren?“

Kortschak spricht auch gezielt die Probleme mit Mitarbeitern an, „die Wissen oft so nachhaltig bei sich bunkern, dass sie dann, wenn sie ausfallen, nur schwer ersetzbar sind“. Kortschak fordert die Chefs dazu auf, ihre Beschäftigten zu motivieren, jeden Arbeitsschritt zu Papier zu bringen.

„Das hat nichts mit Arbeitskontrolle zu tun, sondern soll einfach Wissen für andere nachvollziehbar machen.“ Es kann aber – weiß Kortschak aus Erfahrung – auch sein, „dass der Mitarbeiter selbst ein Gedächtnisprotokoll zur Verfügung hat, wenn er mit einem Problem konfrontiert ist, das nicht alltäglich ist“. In jedem Fall stehen die sechs Mitglieder des Arbeitskreises gerne kostenlos für ein Erstgespräch zu Verfügung. Infos und Termine: Gerald Kortschak, Tel. 0676/84171319 ■

Betriebsabläufe sind mit viel Fachwissen gespickt

Arbeitszeiten

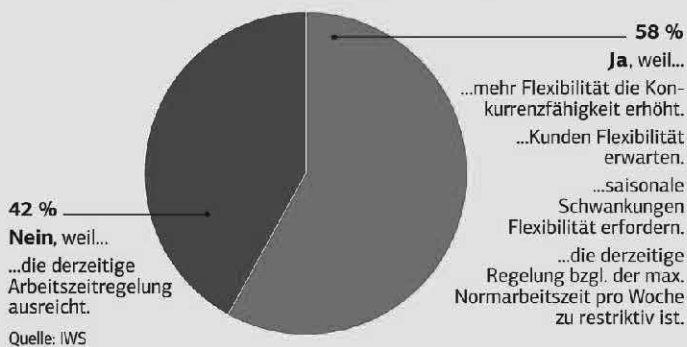


Foto: Fotolia

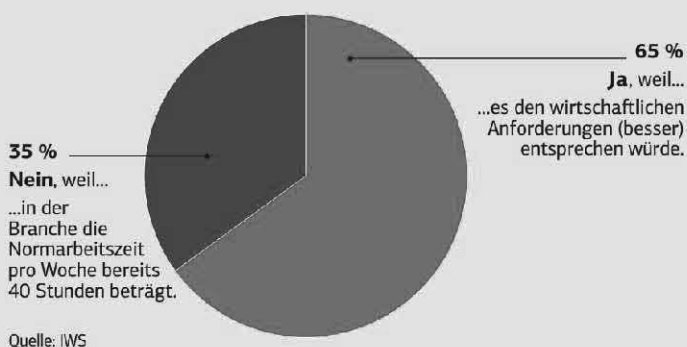


Landet garantiert am Bürotisch!

Benötigen Sie in Ihrer Branche flexiblere Arbeitszeitregelungen? Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen der befragten Unternehmer.



Soll die Normarbeitszeit auf bis zu 40 Stunden erhöht werden? Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen der befragten Unternehmer.



Ihre Prospektbeilage
in der Steirischen Wirtschaft

Nützen Sie die Zielgruppe der Abteilungsleiter,
Führungskräfte und Unternehmer!

Zielgruppengenaue Werbung:
Verteilung nach Branchen und Regionen bereits
ab 5.000 Stück möglich!

Preisgünstig:
Pro 1.000 Stück bereits ab EUR 140,-
(exkl. Steuern)

Ansprechpartner:
Mag. Christian Edelsorunner
T: 0664/1671012
office@tricom.at

Steiermark

IN KÜRZE

1,3 Millionen Gäste urlaubten bei uns

Der Tourismus darf sich über einen ausgezeichneten Sommer freuen. 1,3 Millionen Gäste kamen von Mai bis August; plus ein Prozent. Mit 408.000 Urlaubern gab es im August einen neuen Rekord. Bei den Nächtigungen gab es ein leichtes Minus (0,7 Prozent).

Kreischberg und Lachtal in einer Hand

Kreischberg-Geschäftsführer Karl Schmidhofer hat die Landesanteile am Skigebiet Lachtal um 2,12 Millionen Euro erworben. Schmidhofer, der bislang schon die restlichen 20 Prozent am Lachtal hielt, kaufte dem Land die restlichen 80 Prozent der Anteile ab und strebt nun eine enge Kooperation mit dem Kreischberg, unter anderem mit einem gemeinsamen Ticket für die beiden Murtaler Skiberge, an.

Erzberg feierte den 1.300sten Geburtstag

Die älteste „Erzgrube“ der Welt, der steirische Erzberg, feierte am vergangenen Wochenende in großem Stil seinen 1.300sten Geburtstag – mit viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft und mehr als 3.000 weiteren Besuchern.



Foto: VA Erzberg

Ununterbrochener Abbau seit 1.300 Jahren – am Erzberg

Facharbeiter-Suche



Fotos: Fischer, Zukunft Industrie (Symbolfoto)

„Angebot und Nachfrage passen am steirischen Arbeitsmarkt nicht zusammen“, so WK-Direktor Thomas Spann und WK-Präsident Josef Herk (kleines Foto).

Chefs stimmen für „Stornogebühr“

Umfrage: 60 Prozent der Unternehmer sehen Stornogebühren bei Tischreservierungen als „gerechtfertigt“.

Der Vorstoß des Grazer Gastronomen Didi Dörner sorgte in den vergangenen Tagen österreichweit für Schlagzeilen: Stornogebühren für nicht in Anspruch genommene Tischreservierungen – ist das gerechtfertigt? Die „Steirische Wirtschaft“ hat dazu eine Blitz-

umfrage unter der weiß-grünen Unternehmerschaft durchgeführt (200 Befragte). Ergebnis: Fast 60 Prozent der Chefs haben Verständnis für die Forderung.

Die Fachgruppe Gastronomie der WKÖ Steiermark empfiehlt ihren Betrieben darum einen „konsequenten, aber sensiblen Umgang“ mit dem Thema. Wie bei anderen Leistungen auch sei zeitlicher, personeller und vor allem materieller Aufwand damit verbunden, der dann allerdings

nicht zur Vergütung gelange und den Wirtinnen finanziellen Schaden verursache. Gerade in der Gastronomie ist nämlich Planbarkeit der Schlüssel zu hoher Qualität und damit auch zur Gästezufriedenheit. „Sinnvoll und umsetzbar können Stornogebühren vor allem bei größeren Gesellschaften wie Weihnachts- oder Betriebsfeiern sein“, heißt es. Die rechtliche Basis dafür sei allerdings schon jetzt gegeben, man müsse sie nicht vom Zaun brechen. ■



„Durch eine Verkürzung der Laufzeit offener Stellen um nur zwei Monate könnten rund 200 Millionen Euro an Wertschöpfung generiert werden.“

Univ.-Prof. Michael Steiner

Foto: Fischer

im Ausland

Der Fachkräftemangel kostet der Steiermark 200 Millionen Euro. Darum startet die WK jetzt ein neues Pilotprojekt.

VON MARIO LUGGER
MARIO.LUGGER@WKSTMK.AT

Die Arbeitslosenzahl steigt. Gleichzeitig können aber auch unzählige Jobs aufgrund des Facharbeitermangels nicht besetzt werden. Eine neue Studie beziffert nun erstmals den volkswirtschaftlichen Schaden für die Steiermark. „Würde die Laufzeit offener Stellen um nur zwei Monate verringert werden, könnten 5.000 zusätzliche Arbeitsplätze besetzt und knapp 200 Millionen Euro an zusätzlicher Wertschöpfung generiert werden“, fassen WK-Präsident Josef Herk und WK-Direktor Thomas Spann die zentralen Aussagen zusammen.

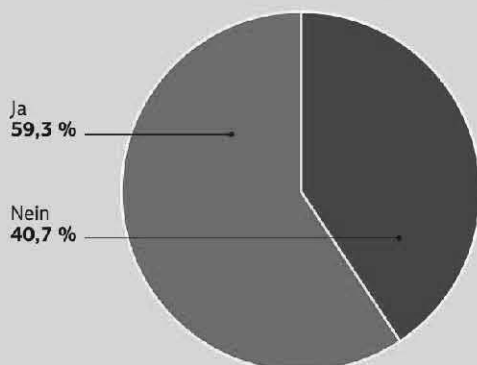
Erarbeitet hat die Studie der renommierte Ökonom Michael Steiner. Demnach werden im Laufe eines Jahres 210.100 Jobs im Steirerland besetzt. „Für unsere

Fragestellung interessant waren all jene Stellen, deren Besetzung länger als drei Monate gedauert hat“, so Steiner. Und das war bei insgesamt 88.500 Arbeitsplätzen der Fall. Untergliedert man diese nach Qualifikationsstufen, so zeigt sich, dass die Suche vor allem bei Jobs mit höherer Ausbildung vergleichsweise langwierig ist.

Darum plant die WKO Steiermark nach Tiroler (Tourismusbedienste aus Rumänien) und Vorarlberger Vorbild (Personaloffensive in Spanien) ein Pilotprojekt zur Fachkräfterekrutierung im europäischen Ausland. „Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren“, so Herk und Spann. Einer Blitzumfrage des Instituts für Wirtschafts- und Standortentwicklung zufolge melden 89 Prozent der Industrieunternehmen Interesse an qualifizierten Mitarbeitern aus z. B. Spanien, Portugal oder Griechenland.



Ist eine Stornogebühr für nicht in Anspruch genommene Tischreservierungen gerechtfertigt?



Quelle: Blitzumfrage der WKO Steiermark, 200 Befragte



Tenne Bad & Fliesen Eröffnung in Graz



Foto: Tenne/Visum

Die neuesten Designhighlights für Sanitär und Fliesen können Sie jetzt im Tenne Schauroom in Graz (Herrgottwiesgasse 149) erleben. Dieser erstrahlt nach einem Komplettumbau in neuem Glanz und zeigt alles, was auf dem Sanitär- und Fliesenmarkt gerade angesagt ist. Von den neuesten Design-Fliesen mit einzigartigen Oberflächen, über individuell gestaltbare Badmöbel und Duschabtrennungen bis hin zu sämtlichen Armaturen für Ihr Badezimmer finden Sie hier viele tolle Eröffnungsangebote und Top-Marken zu Aktionspreisen. Auch die Tenne-Filialen in Bruck/Mur und Leibnitz feiern die Eröffnung mit und bieten ebenfalls attraktive Sonderpreise (bis zu -35 % Rabatt), aber nur bis zum 13.10.2012 oder solange der Vorrat reicht!

Übrigens: Wer gerne Teil des Tenne-Teams werden möchte, kann sich jetzt online auf www.badezimmerdesign.at bewerben.



Foto: Tenne/Paffoni



Foto: Tenne/Love

**Tenne Bad & Fliesen –
5x in Österreich oder im
Internet unter: www.tenne.at.**



Foto: Tenne/Peipal

Tenne Graz
Herrgottwiesgasse 149
8055 Graz
T: +43 (0)316 26 25 24
www.tenne.at

Tenne
BAD + FLIESEN

Über die Autorin



Mag. Simone Harder, geb. 29.06.1986, studierte Volkswirtschaftslehre an der Karl-Franzens-Universität Graz (Abschluss Frühjahr 2009). Nachdem sie zwischen 2008 und 2009 als Projektmitarbeiterin bzw. freie Dienstnehmerin in der Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH (POLICIES - Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung) tätig war, trat sie im Juli 2009 in den Dienst der WKÖ Steiermark (Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung).

Als volkswirtschaftliche Referentin beinhalten ihre Aufgabengebiete die Erstellung volkswirtschaftlicher Analysen und Studien mit den Schwerpunkten Kooperation Wissenschaft und Wirtschaft sowie Bildungs- und Berufsorientierung. Zudem ist sie für empirische Erhebungen zu wirtschaftspolitischen Themen zuständig.

Weitere Statistiken und empirische Erhebungen

Steirische Wirtschaft in Zahlen (jährlich)

Steiermark im Bundesländervergleich (jährlich)

Steirisches Konjunkturbarometer (halbjährlich)

Blitzumfragen (laufend)

Steuerpläne der Regierung (01/2012)

Migration und Unternehmertum (02/2012)

Für Anfragen bzgl. Studien, Positionen und sonstigen Produkten des IWS kontaktieren Sie bitte Frau Claudia Gallob unter 0316-601-796, Email: iws@wkstmk.at



Ein Produkt des IWS.
Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung
der Wirtschaftskammer Steiermark
Körblergasse 111-113, 8021 Graz
Telefon +43 (0) 316/601-796 DW
e-mail: iws@wkstmk.at
<http://wko.at/stmk/iws>

22. Jänner 2013